

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1984)

Artikel: Fragmente einer Schwertscheide aus Vindonissa und ihre Gegenstücke vom Grossen St. Bernhard
Autor: Ettlinger, Elisabeth / Hartmann, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-278496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragmente einer Schwertscheide aus Vindonissa und ihre Gegenstücke vom Grossen St. Bernhard

Elisabeth Ettlinger und Martin Hartmann

Für Victorine von Gonzenbach zum 29. April 1986

Die Fundstelle

Im Zusammenhang mit der Gesamtrenovation der Klosterkirche Königsfelden führte die Kantonsarchäologie im Winter 1982/83 im Innern der Kirche umfangreiche Ausgrabungen durch. Besonders im Westteil, westlich des Habsburger Kenotaphs, konnte bis auf den gewachsenen Kies gegraben werden. Es zeigte sich dabei sehr bald, dass wir bei den freigelegten Gebäudeteilen den östlichen Abschluss einer Doppelkaserne vor uns haben, deren Ausrichtung denjenigen weiter nördlich (Grabung 1961/62) entspricht (Abb. A). Nach Süden schloss ein gepflasterter Hof an, der

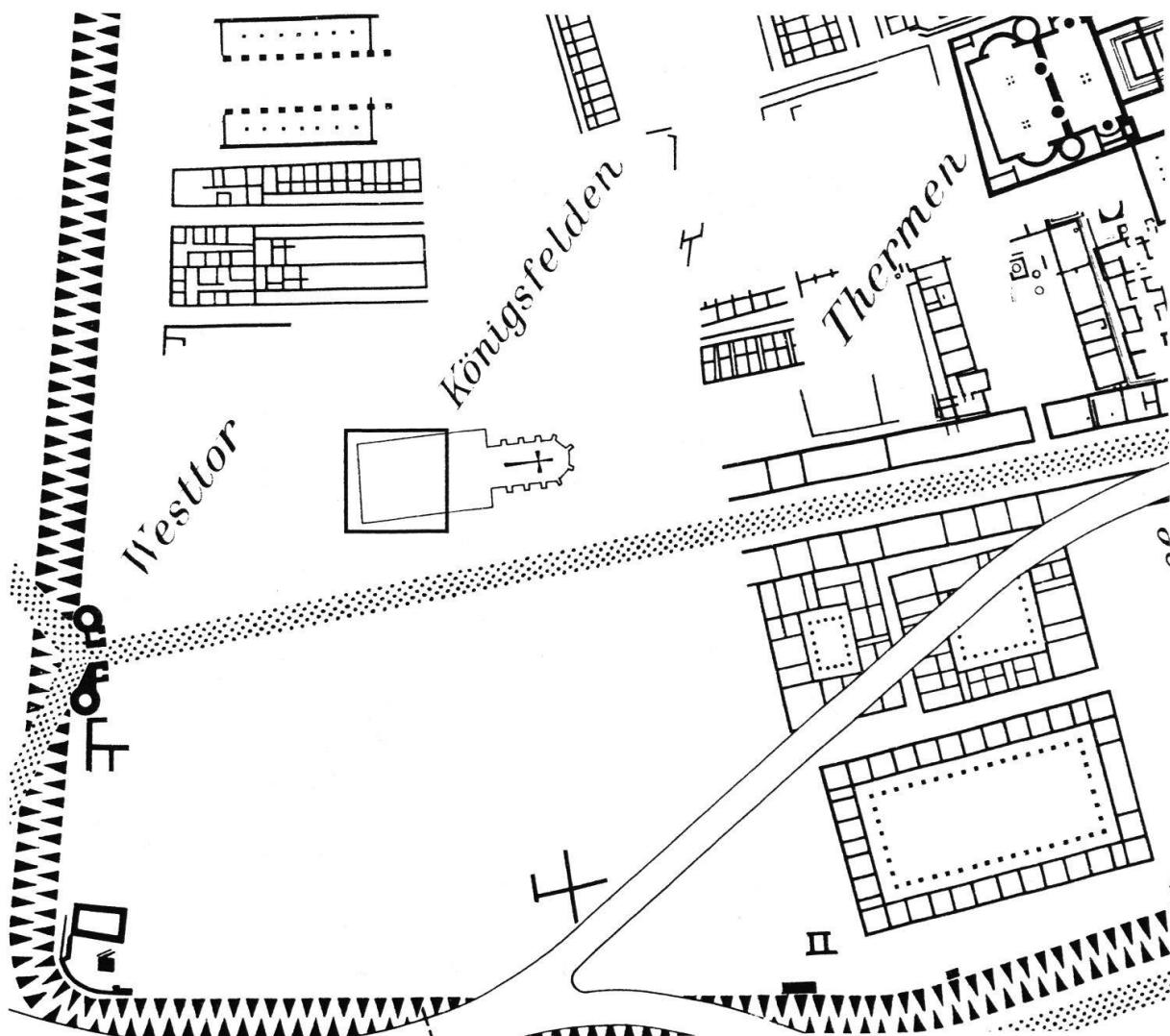


Abb. A Lagerplan, Ausschnitt mit Grabungsstelle (Mst. 1:2500)

möglicherweise mit den an der via principalis stehenden Tabernen in Zusammenhang gebracht werden kann. Innerhalb des südlichen Teils der Doppelkaserne fand sich nun unser Schwertscheidenbeschläg, und zwar im Wohnteil des dritten contuberniums (von Osten gezählt) (Abb. B). Das Beschläg lag in einer Benützungsschicht, die der letzten Holzbauphase zuzuordnen ist. Direkt darüber zog sich über einen grossen Teil der Grabungsfläche eine Bauschicht, die weitgehend fundleer war und aus Abfallmaterial vom Zubereiten der Tuffsteine bestand, welche für den ersten Steinbau Verwendung fanden (Abb. C). Die Beifunde zu unserem Beschläg sind spärlich. Ein Terra Sigillata-Teller der Form Dr. 15 sowie Fragmente eines Firnistöpfchens mit Griesbewurf der Form V 238 legen eine Datierung der Fundschicht in claudische Zeit nahe. Andererseits unterscheidet sich dieses Fundmaterial nicht wesentlich von demjenigen, das dem Benützungshorizont des ersten Steinbaus zugeordnet werden kann.

Auch wenn wir davon ausgehen, dass die spätesten Holzbauten noch bis 50 n. Chr. oder etwas darüber hinaus, d. h. noch in der Frühzeit der 21. Legion benutzt wurden, dürfen wir doch annehmen, dass das Schwertscheidenbeschläg längere Zeit verwendet und somit wohl in spättiberischer Zeit hergestellt wurde.



Abb. B Kirche Königsfelden, westlicher Teil der Grabungsfläche (Mst. 1:200)
⊗ Fundstelle des Schwertscheidenblechs.

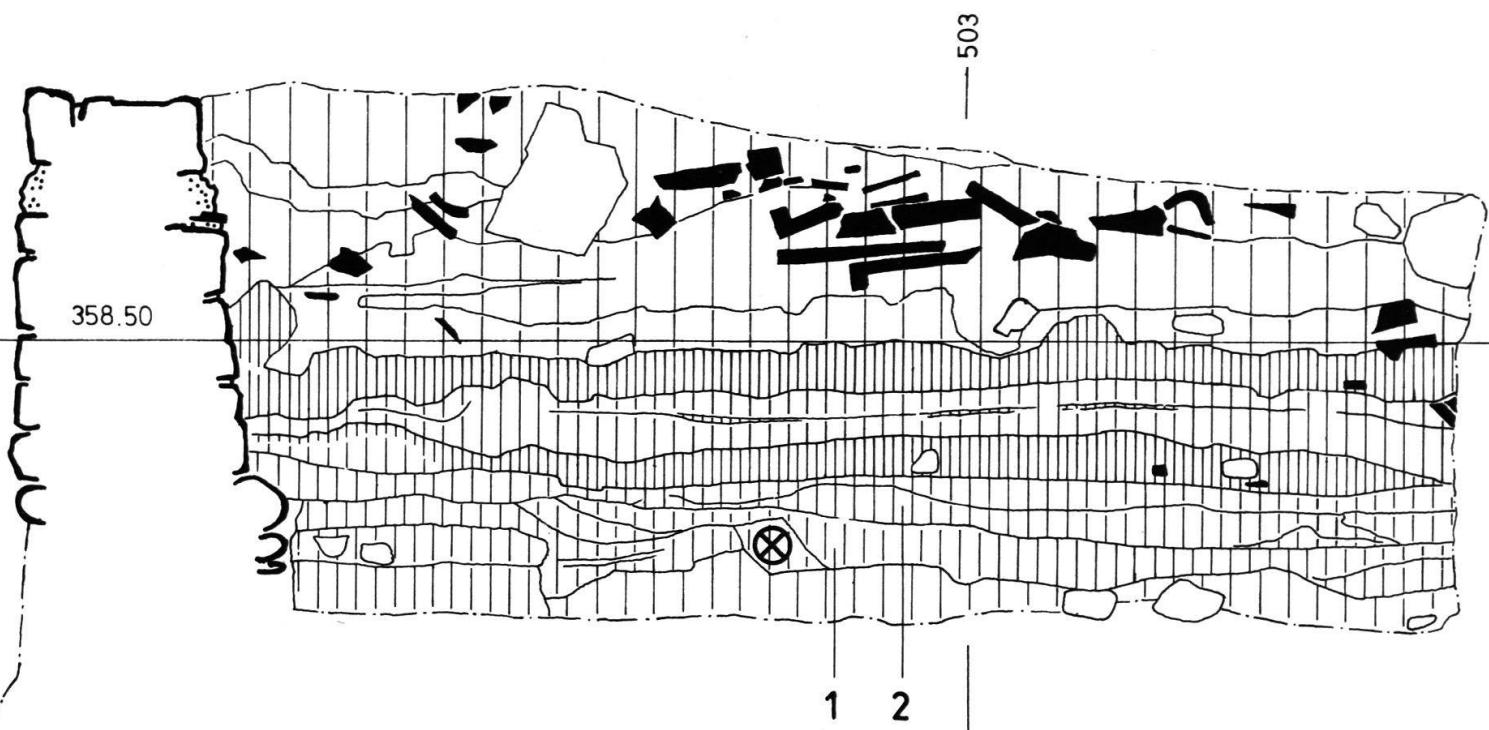


Abb. C Kirche Königsfelden, Südprofil von Feld 2 (Mst. 1:20); von O nach W.

1. Benützungsschicht der letzten Holzbauperiode
(⊗ Fundstelle)
2. Bauschicht des 1. Steinbaus.

Die Inschrift

Auf Feld B des Scheidenmundbleches (s.u.S. 10) wird das dort dargestellte Tierkampfreilief gegen oben von einer gestempelten Inschrift abgeschlossen. Zu lesen ist:

C · COELIVS · VENVST · LVGVD
= C(aius) Coelius Venustus Lugud(uno) (fecit)

Wir haben hier also eine Fabrikanteninschrift vor uns, wie sie auf Schwertern hie und da vorkommt, dort allerdings ohne Ortsangabe (R. McMullen, 36 ff.). Auf Schwertscheiden kennen wir lediglich eine Fabrikanteninschrift: auf dem Schwertscheidenblech von Strassburg (s.u. S. 36).

Das Gentile Coelius findet sich sowohl in Italien (52) als auch in Spanien (15) und der Narbonensis (40) recht häufig. Auch das Cognomen Venustus ist sehr beliebt, kommt in Italien (34), Spanien (18) und Gallien (13) vielfach vor (A. Mócsy, Nomennklator, 1983). Allerdings ist die Kombination Coelius Venustus bis heute nicht bekannt geworden.

Zum Ortsnamen Luguduno wäre (fecit) zu ergänzen. Die Form Lugudunum für Lyon scheint eine ältere Form des später geläufigen Lugdunum gewesen zu sein (Dio Cassius 46, 50; freundliche Mitteilung von E. Ettlinger).

Unser C. Coelius Venustus war also offensichtlich ein Gallier mit römischem Bürgerrecht, der in Lyon eine florierende Bronzewerkstatt führte, die qualitativ hochstehende Erzeugnisse produzierte (s.u.S. 38).

Römische Schwertscheiden waren aus Holz gefertigt, mit Leder überzogen und trugen auf der Vorderseite eine ganze Verkleidung oder einzelne Verzierungen aus Bronzeblech, von denen verschiedenartige Ausführungen bekannt sind. In den meisten Fällen sind nur diese Bronzeteile erhalten. Allen Scheiden gemeinsam ist die Ausstattung mit zwei Tragbügeln mit seitlichen Ringen zum Befestigen des Schwertes am Gurt¹ sowie eine verstärkte Scheidenspitze mit Endknopf (Ortband). G. Ulbert hat in einem grundlegenden Aufsatz von 1969 für das 1. Jahrhundert zwei Scheidentypen unterschieden und den älteren «Typ Mainz», den späteren, der in claudischer Zeit aufkam, «Typ Pompeji» genannt. Die in der Folge besprochenen Scheiden gehören zum älteren Typus. Der obere Tragbügel befindet sich ca. 6–8 cm unter dem Scheidenmund, der zweite etwa im gleichen Abstand darunter. Die Seitenkanten der Scheiden dürften beim Typus Mainz immer durch eine Randeinfassung geschützt gewesen sein, wie es am Schwert von Fulham² zu sehen ist. Damit konnten auch die Zierbleche befestigt werden. Länge und Breite der Schwerter variieren. Die ältesten scheinen besonders lang und schmal gewesen zu sein. Soweit ich sehe, schwanken die Längen um 50–60 cm, die Breiten etwa zwischen 6 und 8 cm.

Gemäß der beschriebenen Einteilung ergeben sich für die Zierbleche zunächst im Oberteil, über und zwischen den Tragbügeln, zwei kleinere, rechteckige Felder (A und B), dann ein langes Feld (C) und zuunterst ein dreieckiges Feld (D) in der Scheidenspitze. Die neuen, in Vindonissa gefundenen Fragmente einer Scheide bestehen aus einem zusammenhängenden Blech für die beiden Felder A und B sowie etwas mehr als der unteren Hälfte des langen Bleches C. Vom Blech in der Spitze ist nichts erhalten. Durch einen glücklichen Zufall entdeckte ich, dass das Museum im Hospiz des Grossen St. Bernhard ein Blech besitzt, das genau dem Mundscheidenblech von Vindonissa entspricht.

Beschreibung der Fragmente von Vindonissa und dem Grossen St. Bernhard

VINDONISSA Inv. Nr. V 82.2/232.1. Scheidenmundblech, Feld A. Stark fragmentiert. Die seitlichen Abschlüsse fehlen ganz. Von der Umrahmung sind nur oben zwei und unten ein schmaler Wulst zu sehen. Das sehr dünne Blech hat eine fleckige, grüne Patina. Vom ehemaligen Zinnüberzug sind Reste vorhanden, die vor allem auf den glatten Streifen sichtbar sind, über die ehemals die Tragbügel liefen. Das Relief ist stellenweise eingedrückt und zwischen 3 und 4 mm hoch. *Abb. 1a*.

GROSSER ST. BERNHARD, Inv. Nr. 36. François Wiblé teilt mir zu diesem Stück mit: *Cette plaque a été trouvée avant 1836: elle figure sous le N° 36 («Une chasse au sanglier, laiton») d'un catalogue de 1836, intitulé, d'après mes notes, «Divers objets trouvés dans les ruines du temple de Jupiter Poenin».* Persönlich fügt Wiblé noch hinzu, dass er glaube, dass dieses Blech wie noch viele andere militärische Gegenstände sehr viel eher als Weihung anzusehen sei, denn als Hinterlassenschaft eines militärischen Postens auf dem Pass³.

¹ Ulbert 1969, 115 ff.

² Häufig abgebildet, z.B. v. Gonzenbach 1966 Abb. 1,2; Ulbert 1968, Abb. 4.

³ Walser 1984, 77 Anm. 76 ist derselben Meinung.

Abb. 1a) Scheidenblech Vindonissa, Felder A und B. b) Blech Grosser St. Bernhard, Feld A. (1:1)



1a



1b

Abb. 1b. Das Blech hat oben den dreifachen Rahmen und ist unten abgebrochen. Auf dem Rahmen rechts leichte Kerben. Daneben setzt sich das Blech noch 9 mm weit fort, biegt dann um und bedeckt mit glatter Fläche die ganze Rückseite. Dazwischen muss das Leder eingeklemmt gewesen sein. Man sieht drei Nietlöcher zur Befestigung auf dem Holz. Auch hier fleckige, grüne Patina und darunter eine starke rötliche Schicht, deren Charakter unklar ist. Vom Zinnüberzug sind mehr Reste erhalten als an dem Stück aus Windisch.

Beide Reliefs sind aus demselben Model gepresst worden. Trotz der relativen Seltenheit der Funde von Reliefblechen von Schwertscheiden kennen wir mehrfach Stücke aus gleichen Modellen. Ich verweise nur auf vier Bleche aus Vindonissa, Poetovio und Baden, alle mit der Szene eines Gefangenen zwischen zwei Tropaia⁴. Man muss daraus auf eine beschränkte Zahl von Werkstätten schliessen, die jeweils grössere Serien herstellten. Die Bleche konnten entweder über einem Model oder in einer Negativform gepresst werden im «Gesenk». In beiden Fällen lag das Blech über dem Model, darauf kam das Gegenlagematerial, «Treibpech», auf das dann der Pressdruck ausgeübt wurde⁵.

Die Darstellung ist am besten auf der Zeichnung sichtbar, die beide Bleche vereinigt, *Abb. 2*. Ein Löwe mit grossem Kopf und mächtiger Mähne setzt nach rechts einem fliehenden Hirsch nach. Die linke obere Ecke füllt ein auffliegender Vogel. Die zweite Gruppe darunter besteht aus einem kräftigen Eber nach links, der vorn und hinten von je einem Hund angefallen wird. Um beide Gruppen entfaltet sich ein Geschlinge von Eichenzweigen mit 4 Blättern und 11 Eicheln. Im Prinzip sind es zwei Ranken, die aus den beiden unteren Ecken aufsteigen. Unter dem Eber ist der Boden mit einem Grasbüschel und einigen Steinen angedeutet. Der Reliefgrund ist mit einer spitzen Punze bearbeitet, um ihn gegenüber dem Relief matt wirken zu lassen. An beiden Reliefs beobachtet man die genau gleiche Verteilung der Punkte; das kann darauf hinweisen, dass sie im gleichen Arbeitsgang hergestellt wurden. Das Relief zeigt Nacharbeitung an der Vorderpranke des Löwen, an Kamm und Kopf des Ebers, und die Kappen der Eicheln erhalten von einer feinen Ringpunze ihr typisches Aussehen. Alle Tiere erscheinen in reiner Profilansicht, wobei bis auf die beiden Vorderläufe des Hirsches, auch auf die Angabe des zweiten Beines je eines Beinpaars verzichtet wird. Die plastische Durchbildung der Tierkörper ist jedoch gut gelungen und die Komposition erzielt bei aller Naivität einen sehr lebendigen Effekt.

Unter dem Tierjagdrelief folgt bei dem Stück aus Vindonissa der glatte Blechstreifen, über den der obere Tragbügel lief. Feld B hat oben die schon besprochene Fabrikanteninschrift des *Coelius Venustus* aus Lyon und darunter nochmals ein Tierkampfrelied, leider nur bruchstückhaft erhalten, und hier fehlt uns die Stütze, die uns für Feld A das Blech vom Grossen St. Bernhard gab. Ein sehr viel grösserer Löwe als oben hat hier einen Hirsch mit den Vorderpranken gerissen und beißt ihn in den Rücken. Die Tierleiber sind unvollständig, aber es ist ein Fragment erhalten, das mit dem zweiten glatten Streifen für den unteren Tragbügel zusammenhängt. Wir haben es so zugefügt, dass Feld B einschliesslich der Inschrift die gleiche Grösse erhält wie Feld A. Dieses Bruchstück ist nach rechts oder links verschiebbar. Ob die grosse Run-

⁴ s. u. Liste 1.

⁵ v. Wedel 193 Taf. 1: Darstellung der Pressblechtechnik.

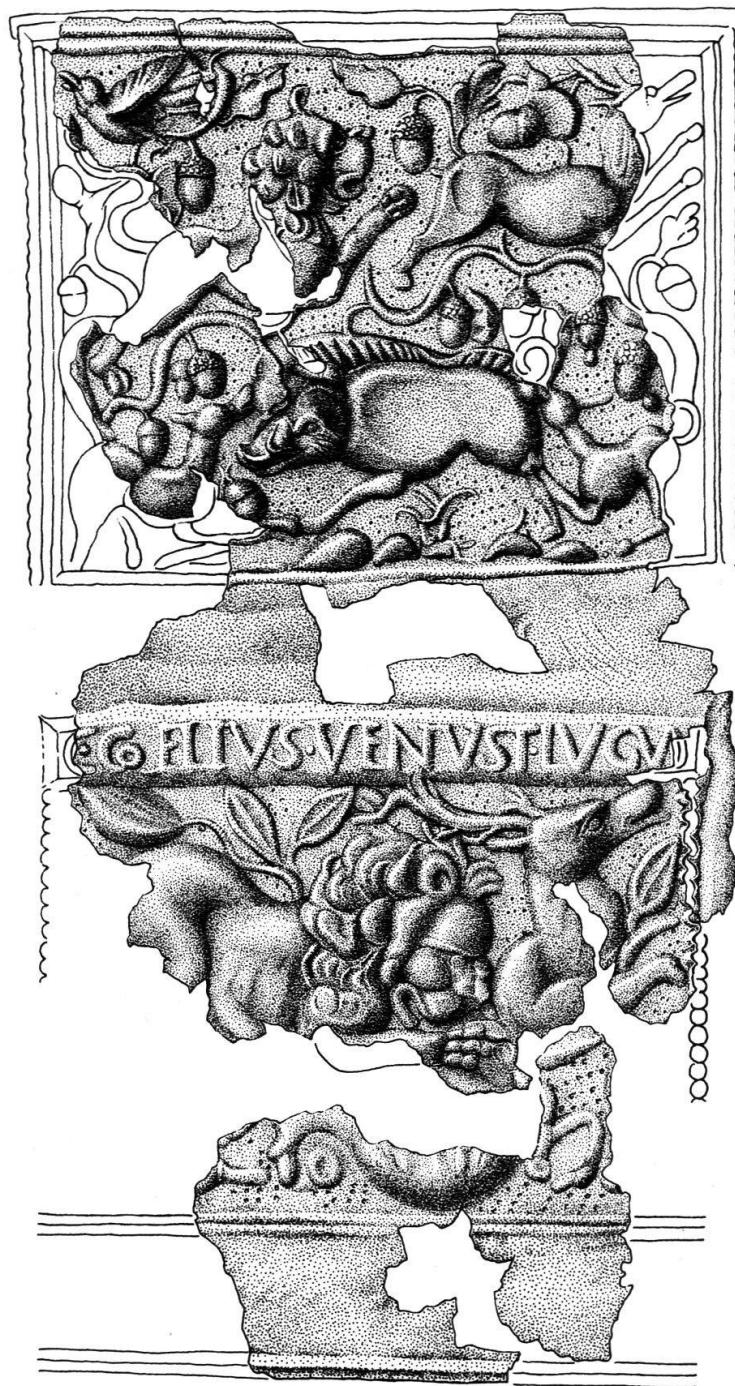


Abb. 2 Zeichnung wie Abb. 1a mit Ergänzungen nach 1b. (1:1)

dung unten tatsächlich die Hinterhand des Hirsches darstellt, bleibt offen. In der linken Ecke unten dürfte noch ein weiteres, kleines Tier zu ergänzen sein. Zur pflanzlichen Füllung des Hintergrundes dient diesmal ein Zweig mit Lanzettblättern (Lorbeer?). Punzierung wie oben. Eine Nacharbeitung am Relief ist nicht zu sehen. Die Randbegrenzung rechts sieht jetzt, in gebrochenem Zustand, wie eine Wellenlinie aus, war aber ursprünglich ein Perlrand.

Vom langen Mittelstück der Scheide (Feld C) *Abb. 3*, ist eine knapp 13 cm hohe Partie des unteren Teiles in sicher zusammensetzbaren Fragmenten erhalten, die eine Rekonstruktion des dekorativen Schemas gestatten. Eine am Boden palmettenartig

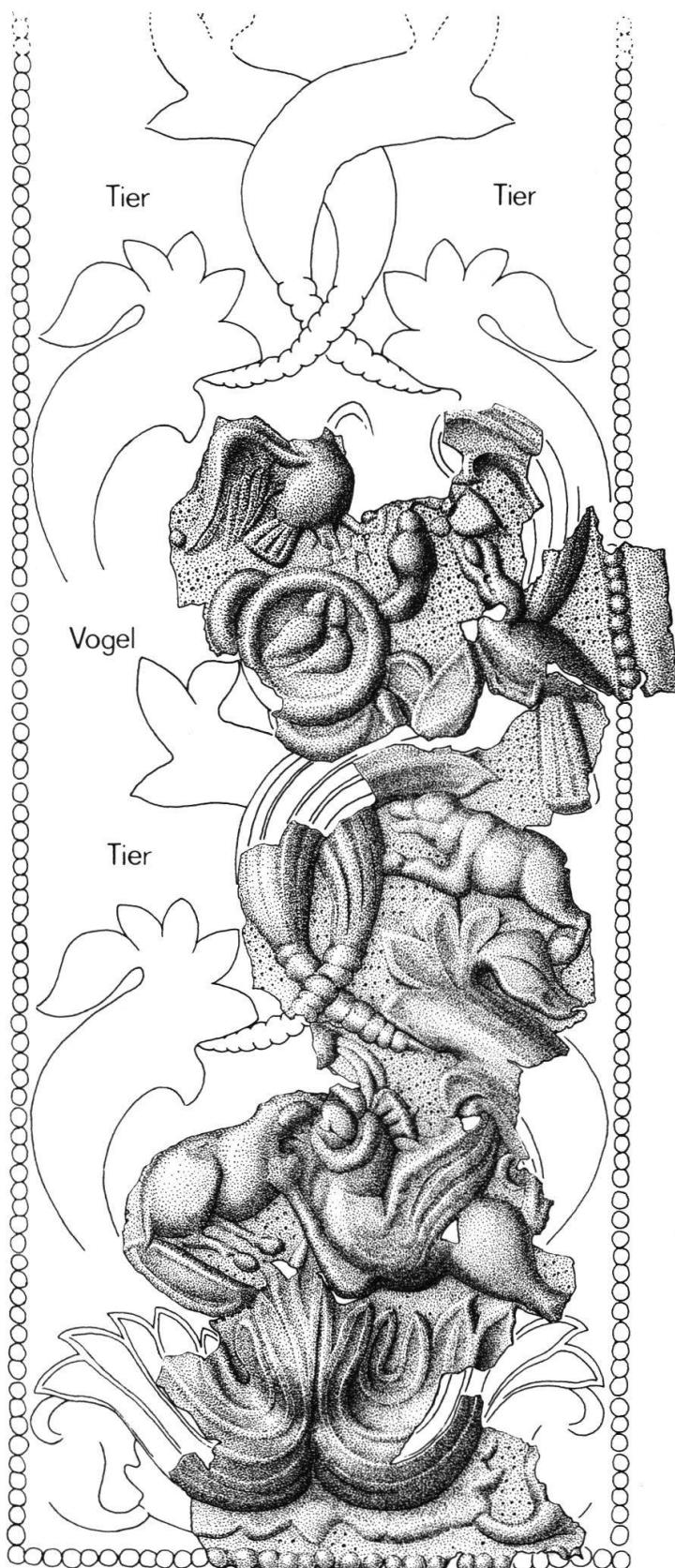


Abb. 3 a und b Scheidenblech Vindonissa Feld C mit zeichnerischem Ergänzungsvorschlag. (1:1)

gebildete Akanthusstaude entwickelt sich in zwei seitlich ausgreifenden Armen nach oben. Die gelappten Blätter biegen nach aussen um und aus ihnen spriessen die nächsten Triebe, kreuzen sich zweimal eng in der Mitte, um sich wiederum zu entfalten. Dieses Schema muss sich in der auf Abb. 3a angedeuteten Weise fortgesetzt haben, wie es ein kleines Stück eines solchen Blattes über dem Vogel rechts oben beweist. Nach Analogien von anderen Schwertern kann dieses Reliefbild etwa 20 cm hoch gewesen sein.

In das geschilderte, kräftig bewegte Rankenwerk sind nun Tiere eingesetzt. Zuunterst packt ein Löwengreif, von rechts kommend, ein zahmes Tier und beisst es in den Hals. Da der Kopf fehlt, lässt sich das Beutetier nicht benennen. Darüber sieht man rechts einen kleinen Bären, dem auf der linken Seite, entsprechend einer gewissen Asymmetrie der Komposition, ein anderes Tier gegenübergestellt gewesen sein muss. Darüber folgt eine erzählende Szene: Die Mitte nimmt ein rundes Nest ein, in dem zwei kleine Vögel sitzen. Darum herum windet sich eine Schlange, deren Kopf nach rechts oben ausbiegt. Auf dieser Seite sitzt ein Vogel mit ovalem Körper, langem, geradem Schwanz, der nach unten hängt, und ziemlich langem, wellig gebogenem Hals. Mit dem Schnabel erfasst er ein kleines Tier (Insekt?). Zu diesem Vogel muss man sich links ein Gegenstück ergänzen und in beiden könnte man das Elternpaar der Nesthocker sehen. Über dem Nest erhebt sich nochmals ein Vogel, nach rechts gewendet, mit kurzem Schwanz und ausgebreiteten Flügeln, dessen Hals und Kopf leider fehlen.

Auf Darstellungen ähnlicher Szenen wird weiter unten zurückzukommen sein. Der Reliefstil mit den im Profil gezeigten Tieren, dem gepunzten Hintergrund und der Perleinfassung des Randes entspricht den beiden oberen Bildern. Besonders «naiv» ist die Zeichnung der Akanthusstaude zuunterst, die man mit Abb. 10 vergleichen möge. Der Unterschied in der Qualität der Reliefs wird besonders deutlich bei der Betrachtung von Abb. 4. Dies ist ebenfalls ein Schwertscheidenblech aus Vindonissa⁶ und zeichnet sich durch besondere Kunstfertigkeit in der Relieftechnik aus, die hier wie an einem grossformatigen Steinrelief ausgeführt ist, mit einem Abbau der Formen gegen den Grund, welcher bewirkt, dass die Körper der beiden Eroten in ihrer Dre-

⁶ v. Gonzenbach 1966, Abb. 3,1.



Abb. 4 Einzelnes Scheidenblech Vindonissa. (1:1)

hung so leicht bewegt erscheinen. Auch der Adler ist plastisch bewegt mit rückgewendtem Kopf und dem zwischen den Beinen nach hinten geführten Schwanz. Ebenso ist das Kaiserbild im Rundschild nicht streng frontal gegeben, sondern leicht geneigt und nach rechts gewandt. Nicht einmal das berühmte Mundblech des sogenannten Tiberiuswertes⁷ hat eine solche Qualität. Bei aller Achtung vor der Fülle des auf so kleinem Raum in klassizistischer Manier Dargebotenen mit vier Figuren und vielem Beiwerk, ist doch zu sagen, dass manches verzeichnet ist – etwa der Arm des «Germanicus» – und von einem Reliefabbau in die Tiefe spürt man nichts. Der Oberkörper des Tiberius ist einfach frontal gegeben und der Kopf dazu ganz ins Profil gedreht.

Nah verwandte Schwertscheidenbleche

1. VALKENBURG. Abb. 5. Valkenburg in Holland ist das nördlichste Kastell auf dem linken Ufer des alten Rhein vor dessen Mündung. Dieses grosse und gut erhaltene Fragment wurde 1974 publiziert ohne besonderen Kommentar zum Stück selbst⁸. Interessant ist die Fundlage in einer Ecke des vom Centurio bewohnten Kopfteiles der Kaserne Nr. 4 auf dem betreffenden Plan der ersten Periode des Auxiliar-Kastells Valkenburg. In jenem Bericht wird die Vermutung ausgesprochen, dass es sich um ein Bauopfer handeln könnte. M. D. de Weerd möchte die erste Periode von Valkenburg in die Jahre zwischen 39 und 45/47 n. Chr. datieren⁹. Das Stück liegt heute im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden mit der Nr. HV 2313.

Es liegen vor das Blech des Mittelteils und das der Scheidenspitze. Bis auf einige Ausbrüche am Rande der Spitze sind beide gut erhalten. Das Mittelblech enthält oben ein kleines Relieffeld von 5 × 7 cm und darunter ein grosses Relief von 20 cm Länge. Da der glatte Zwischenraum zwischen beiden der Breite eines Tragbügels entspricht, ist anzunehmen, dass das obere Relief dem «Feld B» entspricht und dass also nur das Mundblech (Feld A) fehlt. Dies war demnach separat gearbeitet. Genaueres liesse sich möglicherweise noch bei Besichtigung des Originals feststellen. Die Länge des Erhaltenen beträgt 46 cm, so dass man dann mit dem Mundblech auf eine normale Schwertlänge käme.

Mit der Beschreibung der einheitlichen Dekoration gehen wir sinngemäss von unten nach oben. Unten an der Spitze sieht man einen Krater über dem als Mittelachse ein Thyrssosstab steht. Zu dessen Seiten steigen symmetrisch Akanthusranken in 5 Wellen nach oben. In den äusseren Rankenbögen sitzen im Mittelteil je ein Vogel und oben je ein Vierfüssler, verschieden voneinander, aber nicht näher benennbar.

Im grossen Mittelfeld haben wir eine Akanthusranke vor uns, die in ihrer Komposition weitgehend der unsrigen von Vindonissa entspricht: zuunterst die Staude, dann die nach aussen geschwungenen Wedel, aus denen die beiden enggekreuzten herauswachsen, um dann darüber dasselbe nochmals zu wiederholen. Begleitet wird die Ranke wiederum von Tieren und ausserdem von zwei grossen, wirbelförmigen Blüten. Die Tiere sind auch auf der sehr guten, mir vorliegenden Aufnahme 1:1 nicht alle gut erkennbar. Unten sieht man ein Reh nach rechts, von zwei Hunden gejagt und

⁷ Häufig abgebildet, z. B. v. Gonzenbach 1966, Abb. 8,2; Ulbert 1968, Abb. 3; Klumbach Taf. 8 und 9,1.

⁸ Glasbergen 26 ff. mit Taf. 3,1.

⁹ in Ex Horreo 1977, 255ff. (= Cingula 4).



Abb. 5 Scheide Valkenburg, Felder B, C und D. (ca. 1:2)

vielleicht darunter noch einen Hasen. Über dem Reh sitzt ein Vogel mit langem Schwanz und am Rande wahrscheinlich noch je ein kleiner Vogel sowie über den Blüten wiederum zwei Vögel. Dann kommt ein liegender Löwe nach links, von einem Hund angebellt und möglicherweise ein zweiter, ganz kleiner Hund hinter dem Löwen, darüber ein Vogel und dieselben unsicheren «Vögel» am Rand rechts und links und über diesen noch zwei «Kleintiere» oder Früchte (?). Schliesslich zuoberst ein Eber nach links, von zwei Hunden angefallen.

Im kleinen Feld oben setzt sich der Akanthus immer noch andeutungsweise fort, gibt jedoch in der Mitte Raum für ein Puttenpaar, dessen Beine vegetabilisch auslaufen. Sie tragen einen Rundschild mit Portraitmedaillon en face. Bei der Kleinheit und flauen Ausprägung des Schildes sei jetzt schon bemerkt, dass es müßig wäre, sich über die Identität des Dargestellten Gedanken zu machen. Ob in den beiden oberen Ecken noch weitere Tiere sassan, ist nicht erkennbar.

Beide Relieffelder sind von Perlstäben eingefasst. Der Hintergrund ist *nicht* pünzert. Das flaeue Aussehen des Reliefs kann auf verschiedene Faktoren zurückzuführen sein. Auf den Model selbst, auf unvollständige Arbeit beim Pressen – oder auf Abnützung. Auch hier sollte man das Original zu Rate ziehen. Nach der Fotografie hat man den Eindruck, dass die Scheide während langer Zeit gebraucht worden ist. Alle hohen Stellen des Reliefs wirken «abgescheuert». Zusätzlich kann die Ausprägung jedoch von Anfang an nicht besonders scharf gewesen sein. Das sieht man an den Umrissen der Tiere. Die Reliefvorlage selbst ist jedoch sehr viel «besser» im Sinne einer naturalistisch-klassizistischen Anschauungsweise der frühen Kaiserzeit. Die Akanthusstaude von Vindonissa ist eine linear-geometrische Abstraktion dessen, was in Valkenburg sehr viele naturalistischer abgebildet ist. Für die Tiere gilt diese Unterscheidung aber nicht.

2. FULHAM BEI LONDON, aus der Themse, 1873. Über die Fundumstände ist mir nichts bekannt. Man darf jedoch annehmen, dass das Schwert mit den Truppen des Claudius 43 n. Chr. nach Britannien gelangt ist. Das besagt noch nichts für das Datum der Anfertigung.



Abb. 6 Scheide Fulham, Feld A. (1:1)



Abb. 8 Scheide Wiesbaden, Felder C und D.
(ca. 1:2)

Abb. 7 Scheide Fulham, Feld C. (1:1)

Die ganze Rahmeneinfassung der Scheide ist erhalten, dazu das Mundblech sowie das lange Mittelblech. Es fehlen die glatten Streifen unter den Tragbügeln, Feld B und das Dreieckblech der Spitze. Das Ganze ist häufig abgebildet¹⁰. Unsere Abb. 6 und 7 geben die beiden Bleche einzeln. Die Dekoration besteht wiederum aus einer Akanthusstaude zuunterst, aus der sich zwei Ranken in drei Bögen nach oben entwickeln, die diesmal nicht gekreuzt sind. In den beiden unteren Ecken sitzt je ein kleiner Hase, nach aussen gewendet. Über ihnen vierteilige Rosetten. In die Akanthusbögen entrollen sich Spiralen, die unten und oben in Lotosblüten, in der Mitte in Rosetten enden. Die eingestreuten Tiere sind klein und schwer erkennbar: Zwei Vögel rechts und links am Rand über der Staude, drei weitere Vögel im zweiten Rankenbogen aussen rechts sowie in der Mitte über dem ersten und am Beginn des dritten Bogens, sodann zwei Schmetterlinge, beide links, einer über dem ersten Rankenbogen aussen und der andere innen unten im dritten Bogen, direkt hinter dem schmal aufrecht stehenden Vogel. Das Ganze wird bekrönt durch eine Schale, getragen von einem schlängenartigen Gebilde, das sich dem linken Akanthus entwindet. In lebhafter Bewegung streben der Schale drei grössere Vögel zu, einer von oben und zwei von der Seite her. In der Mitte der Schale ist ein kugeliges Gebilde zu sehen. Die Akanthusranken sind mehrfach von dünnen spiralförmigen Seitentrieben umwunden. Das Relief wird unten von einem Perlstab begrenzt. Der Reliefhintergrund ist mit einer feinen Kreispunze mattiert. Die Oberfläche wirkt nicht abgenutzt. Die Flauheit an vielen Stellen muss auf mangelhaft durchgeführte Presstechnik zurückzuführen sein. Die Modelvorlage war jedenfalls scharf und gut, wie man an den Spirallinien sehen kann. Die Rosetten und die kleinen Tiere sind besonders undeutlich. Die Komposition ist regelmässig-symmetrischer als die beiden zuvor besprochenen. Auf das Mundblech komme ich später zurück.

3. WIESBADEN, Mus. Wiesbaden Nr. 474. Erhalten ist der untere Teil des Scheidenrahmens sowie das lange Mittelblech und das Dreiecksblech der Spitze, dazu ist ein Tragbügel vorhanden¹¹. Das Stück wurde ohne Patina gefunden und stammt demnach mit grösster Sicherheit aus der bekannten «Moorschicht». Simon hat 1976, 238 f; 242 f die frühesten «italischen» Sigillaten aus der Moorschicht vorgelegt. Die 13 Stempel sind nach den heutigen Erkenntnissen zum Teil sicher, im übrigen wahrscheinlich den Werkstätten von Pisa und Lyon zuweisbar. Einige haben noch Parallelen im 9 n. Chr. gefallenen Haltern, andere sind zweifellos später anzusetzen. Simons Anfangsdatierung für die Moorschicht lautet demnach auf spätaugusteisch bis fruhüberisch. Ein Zerstörungshorizont der Jahre 69/70 scheint gesichert.

Ob es sich um ein Kastell oder eine Zivilsiedlung gehandelt hat, lässt sich offenbar vorläufig nicht entscheiden. Auf jeden Fall muss die Scheide zu dem Schwert eines Soldaten gehört haben, der im rechtsrheinischen Brückenkopf gegenüber Mainz Dienst leistete.

Die Scheide Abb. 8 fällt sofort durch den völlig andersartigen Stil auf im Vergleich zu dem, was wir bisher gesehen haben. Das Dekorationsprinzip ist jedoch sehr ähnlich. In der Spitze steigt aus dem Akanthus-Schaft ein kräftig plastisch durchgeglie-

¹⁰ s. Anm. 2.

¹¹ Nassauische Ann. 29, 1897/98, 139; Altertümer uns. heidn. Vorzeit 1, Taf. 5,1.



Abb. 9 Einzelblech Vetera. (etwas verkleinert)



Abb. 10 Mundblech Nauportus. (ca. 1:1)

derter Mittelast auf, zu dessen Seiten die Blattranken 4 Wellen bilden. In den Bögen sitzen Rosetten und zuoberst zwei gegen die Mitte gerichtete Vögel. Im Mittelfeld sieht man zuunterst eine kleine Akanthusstaude, aus der heraus diesmal nur *eine* Ranke in vier Wellen emporspriesst. Beidseitig aus der Staude sowie aus jedem der vier Blätter windet sich ein raupenartiges, quergeripptes Gebilde, das in eine Rosette endet. Oben sind auch noch drei freistehende Rosetten eingestreut. Zudem wird die Ranke von einigen Tieren oder deren Vorderteilen bevölkert: unten links ein Vogel und daneben der Kopf eines Ebers (?) nach links, darüber, schwer erkennbar ein Tierkopf nach rechts. Was daneben auf der rechten Seite war, ist unkenntlich. Darüber steht im Rankenbogen ein Hase (?) nach links, ihm gegenüber ist noch ein kleiner Tierkopf eingesetzt und ebenso nochmals einer im obersten Rankenbogen. Das Feld ist von einem Schnurrahmen eingefasst, der merkwürdigerweise am Dreiecksblech der Spitze fehlt. Der Grund ist gepunzt.

Der Stil ist eindeutig gallisch. Mit vollendet Konsequenz hat der Kunsthander hier ein römisches Vorbild in abstrahierende Formen umgesetzt. Eine graphisch wirksame Vereinfachung der Zeichnung wird gepaart mit schwelend plastischer Betonung aller Einzelteile. Das holzschnittartige Relief ist sehr scharf und klar. Etwa zeitgleich kommen verwandte Formen an gallischer Reliefsigillata vor, sind aber nicht derart kräftig und eigenständig¹². Für viel ältere, solche oft mit Bravour ausgeführte Umsetzungen, sei ganz allgemein auf die keltische Numismatik und latènezeitlichen Schmuck verwiesen¹³.

4. VETERA. Bonner Jahrb. 122, 1912, Taf. 56, 15, beschrieben S. 402. Die Fundstelle: «in Schnitt 301 oberflächlich aufgelesen». Dieser Schnitt ist auf dem Plan Taf. 42 ganz zuunterst sichtbar. Es handelt sich dort um einen nicht genauer definierten Bau in der Praetentura, direkt südlich der Principia des neronischen Steinlagers. Es ist jedoch keineswegs gesagt, dass das Blech zu diesem Bau gehören muss.

Erhalten ist eines der kleinen Felder A oder B Abb. 9. Aus einer schönlings gezeichneten Akanthusstaude wachsen beidseitig die Blattranken schwungvoll heraus und legen sich in grossem Bogen nach aussen um. In der oberen Ecke sitzt je ein grösserer Vogel, und ein kleiner in der Mitte nach links. In den unteren Ecken finden sich zwei Hasen und in der Mitte, zwischen den Akanthusblättern zwei Löwenköpfe, alle nach aussen gewandt. Es herrscht also peinliche Symmetrie. Der Grund ist punziert.

5. NAUPORTUS, heute Vrhnik, liegt rund 20 km südwestlich Emona (Ljubljana) und wird von Tacitus, Annalen I, 20 erwähnt, anlässlich der Schilderung des Aufstandes der pannonicischen Legionen beim Regierungsantritt des Tiberius 14 n. Chr. Der Ort, an Grösse einer Provinzstadt gleich, sei dabei geplündert worden. Bei Ulbert 1969, Taf. 33 und Abb. 3, 2 das ganze erhaltene Oberteil des Schwertes mit dem Mundblech und dem oberen Tragbügel, der plastisch verziert ist. Das Mundblech bei uns Abb. 10. Aus einer kleinen Staude spriessen seitlich zwei «Wirbelblüten», darüber stehen zwei lebhaft bewegte Akanthusblätter und in der Mitte eine aufsteigende Blüte mit drei «Kelchblättern». Sie ist begleitet von zwei in die Höhe flatternden Vögeln.

¹² z.B. bei A. Oxé, Frühgallische Reliefgefässe vom Rhein (1934) Taf. 5, 17.21; 9; 12, 47–48; 13,55.

¹³ Katalog Salzburg, etwa Goldhalsring von Erstfeld Abb. 6 und Taf. bei S. 282. Münzen 316 ff.

Ein Perlrand umgibt das Bildfeld, dessen Grund punziert ist. Die qualitätvolle Reliefarbeit zeugt von einem routinierten Kunsthändler.

6. GROSSER ST. BERNHARD. Inv. Nr. 19090.

Aus einem Stück bestehendes Blech von der Spitze einer Schwertscheide. Abb. 11. Der Erhaltungszustand ist gut, mit dunkelgrüner Patina. Die Bronze ist sehr viel dunkler, ins Rötliche spielend, als bei den anderen Stücken. Die normalerweise dreieckige Spitze ist hier nach oben halbkreisförmig erweitert. In diesem Bogenfeld sieht man einen nach rechts springenden Löwengreif mit rückgewandtem Kopf. Darunter folgt ein schmaler Querstreifen von zwei Trennlinien begrenzt. Auf der Rückseite zeichnen sich an manchen Stellen die Linien als feiner Perlstab ab, der sich nicht bis auf die Vorderseite durchgedrückt hat und deshalb hier nachträglich gekerbt wurde. Damit scheint mir bewiesen, dass dieses Blech über einem *erhabenen* Modell gepresst



Abb. 11 Scheidenspitze Grosser St. Bernhard. (1:1)

wurde. In dem schmalen Streifen Löwe von rechts und Löwin (?) von links antithetisch beidseits eines Widderkopfs (?) en face. Das restliche Dreieck ist gefüllt mit einer Eberjagd. Das gejagte Tier läuft schräg von rechts oben nach links unten auf welligem Gelände, sich gegen das Gefälle stemmend. Hinter ihm angreifend ein Hund in der Art der «Molosser». Ein zweiter, kleinerer Hund (?) greift von oben links her an. Als Landschaftselement steht ein Zweig mit vier Lanzettblättern über dem Rücken des Ebers. Zuunterst in der Spitze liegt auf dem Rücken ein kleiner Hirsch mit angewinkelten Vorderbeinen. Sein Hinterteil und auch das Geweih werden vom Rand überschnitten. Kaltarbeit sieht man ausser an den Trennlinien und den Lanzettblättern auch am Flügel und der Mähne des Greifen, der Mähne des Löwen und am Kamm des Ebers. An dessen ganzem Körper sind ausserdem die Borsten angegeben. Die Bodenwelle ist punktiert, während der Hintergrund in diesem Fall nicht punziert ist. Das Blech ist dicker als die anderen von Vindonissa und dem Grossen St. Bernhard und das Relief sehr viel höher. Am Kopf des Greifen misst es 7 mm. Wir haben also hier ein Blech vor uns, das sich in der Form, der Komposition und der Reliefsausführung wesentlich von den anderen, bisher beschriebenen unterscheidet. Eine Gemeinsamkeit besteht jedoch in der Darstellung von Jagdtieren. – Von der Randeinfassung ist nichts erhalten, aber sieben Nietlöcher sind sichtbar.

Zur Herkunft der Motive

Victorine v. Gonzenbach hat in zwei Aufsätzen von 1965 und 1966 Schwertscheiden- und Gürtelbleche aus Vindonissa ausführlich behandelt. 1966 hat sie Bleche vorgelegt, deren Darstellungen Bezüge zur Armee aufweisen und zum Kaiser als oberstem Kriegsherrn: Gallierkampf, gefangener Gegner, Tropaia, Roma, Victoria, das Kaiserbild zwischen Füllhörnern. Das ist alles unmissverständliche Symbolik am Schwert und Cingulum eines Legionärs. Die Autorin ist diesen Darstellungen in allen Einzelheiten nachgegangen und konnte überzeugend darlegen, dass diese Bleche vor allem in der Zeit des Tiberius (14–37 n. Chr.) also für Vindonissa in der Zeit der 13. Legion (ca. 17–45 n. Chr.) in Mode waren. Sie sind in Verbindung mit dem schon erwähnten Mundblech des sogenannten «Schwert des Tiberius» aus Mainz zu sehen, bei dem in der Mitte, dort wo wir «Feld C» lokalisieren, ein Medaillon des Augustus angebracht ist¹⁴. Solche, geprägte Medaillons sind zuletzt von Ch. Unz vorgelegt worden (s. u. S. 41).

Unsere Scheidenreliefs mit Akanthusranken und Tierkampfszenen sind von dieser Thematik grundverschieden. Eine Verbindung ergibt sich höchstens durch das Mundblech der Scheide von Fulham, Abb. 6, mit dem Bild der römischen Wölfin, die in einer Höhle Romulus und Remus säugt, – allerdings ein deutliches Motiv der Staatsmythologie, «ein Wappen Roms», wie v. Gonzenbach es genannt hat. Die gleiche Autorin und vor ihr schon C. Dulière haben sich aber auch mit der merkwürdigen Tatsache auseinandergesetzt, dass nicht nur im Falle von Fulham sondern auch auf Gürtelbeschlägen von Vindonissa dem Lupa-Motiv kleine Jagdtiere zugefügt sind, die über der Höhle ihr Wesen treiben. Auf dem Mundblech von Fulham kommen noch Eichenzweige hinzu.

¹⁴ s. Anm. 7.

Angesichts der Scheiden des *Coelius Venustus* sehen wir nun, woher diese Jagdszenen kommen. Die Bleche mit figürlichen Szenen und Portrait-Medaillons hat, wie gesagt, v. Gonzenbach relativ kurzfristig tiberisch datieren können. Die nun hier zusammengestellten Tierkampf- und Akanthus-Scheiden sind, soweit Daten zur Verfügung stehen, ebenfalls ganz allgemein «vor 40 n. Chr.» fixierbar. Es handelt sich also bei den beiden unterschiedlichen Themenkreisen nicht um eine entwicklungs geschichtliche Abfolge sondern um verschiedene Bildtypen und Schemata, die ohne weiteres nebeneinander bestanden haben können. In den Lupa-Blechen begegnen wir der Kreuzung zweier Motivstränge, von denen derjenige mit der Staatsmythologie der neu aufgekommene ist, während Tierkämpfe und Akanthusranken uralte, sehr beliebte Sujets der Toreutik allgemein und auf Waffen im besonderen sind.

Der Löwe, der den Hirsch oder ein Herdentier reisst, sowie die Eberjagd wecken unmittelbar Assoziationen aus dem alten Orient. Ohne Schwierigkeiten wäre es möglich, auf Rollsiegeln und Gemmen und auch auf monumentalen Reliefs aus Mesopotamien und Iran Beispiele seit dem 3. Jahrtausend namhaft zu machen.

Wir wollen uns jedoch auf den eigensten Bereich unseres Themas beschränken, nämlich auf Schwertscheiden und wenige andere Werke der Toreutik. Hier stehen uns die grossartigen Funde aus den südrussischen Kurganen zur Verfügung. Jene Fürstengrabhügel bieten ein einzigartiges Arsenal an Prunkwaffen, Schmuck und kostbarem Tafelgeschirr. Für die skythischen Auftraggeber waren vielfach griechische Kunsthändler an der Arbeit. Daneben gibt es eigenständige skythische Arbeiten, die starken iranischen Einfluss verraten. Dass die griechischen Metallarbeiten zunächst von der Kunst der Ionier an der kleinasiatischen Küste herzuleiten sind, hat bereits Adolf Furtwängler gesehen. Aus der Fülle der Literatur zur Kunst der Skythen seien nur wenige Werke genannt¹⁵. Für die Datierungen stütze ich mich auf die älteren Arbeiten von Ginters und Schefold, die besten Abbildungen finden sich im Pariser Katalog von 1975. Sehr geschlossene Gesamtdarstellungen bieten Potratz und Talbot Rice.

Einige, ausgewählte Tierkampfgruppen mögen Revue passieren. Abb. 12. Ein Löwe reisst einen Stier. Die Zeichnung ist auf die Rückseite eines Spiegels eingepresst, gefunden im Kurgan 4 vom Kelermes, aus dem 2. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. Hier hat der Löwe, das dämonische Zeichen für überlegene Macht und Stärke, ein Herdentier frontal angegriffen. In der berühmtesten, klassisch-iranischen Darstellung an der Freitreppe zur Terrasse des Palastes in Persepolis, um 500 v. Chr., sehen wir das später meist übliche Bild des Löwen, der seine Beute von hinten anfällt und sich in den Rücken des Tieres verbeisst. Sein Kopf ist frontal gegen den Betrachter herausgedreht¹⁶. Die Situation wird damit dramatisch gesteigert, denn alle anderen Figuren dieser und ähnlicher Reliefs hat man immer in die reine Profilansicht eingebunden.

Die persische Schwertform, den Akinakes, mit dem einseitigen Ansatz an der Scheide für die Aufhängung am Gurt, haben die Skythen übernommen. Gleichzeitig damit ist das Löwenkampfmotiv häufig und in vielerlei Abwandlungen zur Dekora-

¹⁵ in der Literaturübersicht: Furtwängler, Ginters, Katalog Paris, Minns, Potratz, Rostowtzeff, Schefold, Talbot Rice.

¹⁶ Oft abgebildet, z.B. Potratz Taf. 48.



Abb. 12 Rückseite des Spiegels von Kelermes. (Dm. 17,5 cm)

tion verwendet worden. Den persischen Akinakes sieht man sehr schön auf einem Relief in Persepolis, bei Walser 1980, Taf. 55. In den Tierkampfszenen kann an die Stelle des Löwen auch das ebenfalls uralte orientalische Motiv des Löwengreifens oder «Drachen» treten. Ginters zeigt auf seiner Taf. 22 eine zeitliche Folge solcher Goldscheiden vom späten 6. bis ins mittlere 4. Jahrhundert v. Chr. Unsere Abb. 13 gibt die Goldscheide von Tolstaia Mogila aus dem 4. Jahrhundert. Es ist eines der grossartigsten Beispiele auf der Höhe der Entwicklung.

Die orientalische Tierkampfgruppe hat mit zahlreichen Beispielen Eingang in die griechische Kunst gefunden. Pierre Müller hat sie für die archaische Zeit zusammen gesucht und in ihrer vom 8. bis ins 6. vorchristliche Jahrhundert sich wandelnden Form und Bedeutung dargestellt¹⁷. Müller ist der Ansicht, dass für die Griechen der Frühzeit Löwen und Mischwesen dämonische Todesmächte waren, und erst im Laufe des 6. Jahrhunderts habe diese Vorstellung gemilderte Formen angenommen. Sein

¹⁷ Müller vor allem 42 ff. und 218 f.

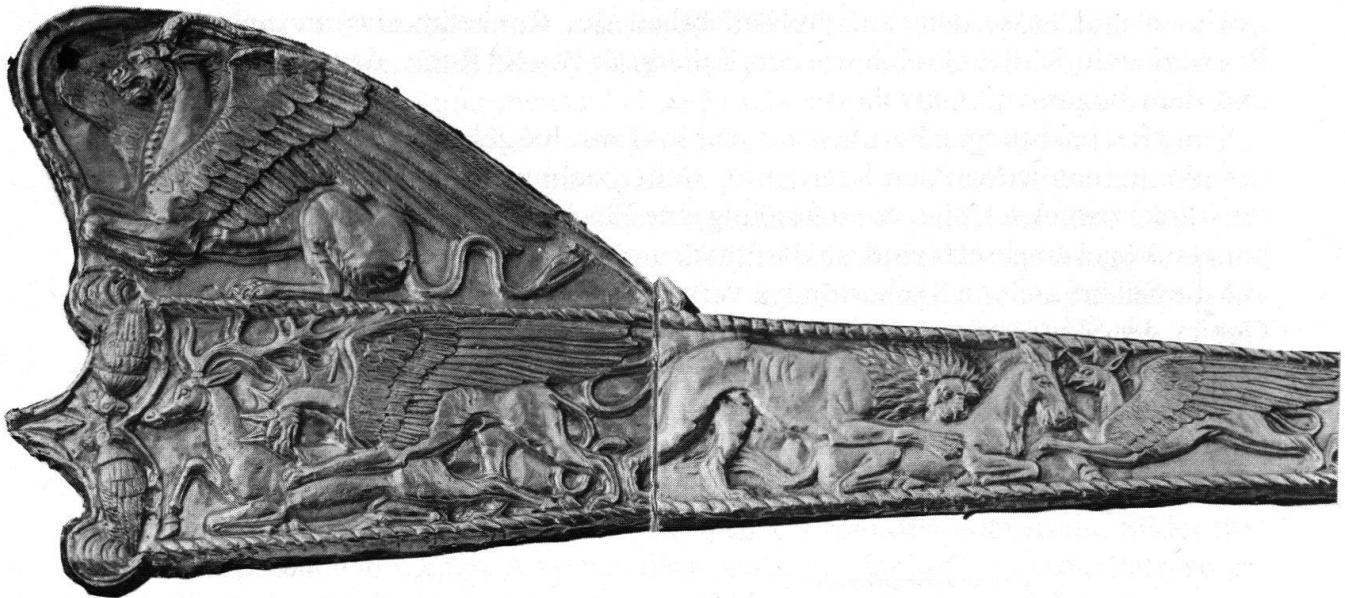


Abb. 13 Goldene Akinakes-Scheide von Tolstaia Mogila. (Ohne Massstab)

ausführlicher Katalog enthält neben den vielen Vasenbildern auch eine Anzahl Metallarbeiten, aber keine Schwertscheide.

Es ist anzunehmen, dass nicht nur bei den Skythen sondern auch von anderen Völkern des Mittelmeerraumes Schwertscheiden in dieser Art dekoriert worden sind. Dabei denke ich vor allem an die hellenistischen Reiche des Ostens. Es ist mir jedoch kein einziges solches Stück bekannt geworden. Die Gründe hierfür können ganz verschiedener Art sein, andere Bestattungssitten, Vergänglichkeit anderen Materials als Gold, schlechter moderner Forschungsstand können eine Rolle gespielt haben.

Die Skythenfunde beweisen die ausserordentliche und auch verständliche Beliebtheit von Tierkampfszenen auf Schwertscheiden, auf denen nicht nur Löwe und Greif als die mächtigen Sieger sondern auch Hirsch und Eber als die unterlegenen Opfer dargestellt sind. Vgl. Abb. 16.

Unsere Scheide von Vindonissa enthält drei Tierkampfszenen in den oberen Feldern A und B und eine vierte, nämlich die mit dem Löwengreif unten in Feld C. Diese Szene ist in die Akanthusranke eingefügt, der wir uns nun zuzuwenden haben. Vergleichbare Scheiden mit solchen Ranken konnten wir oben von Fulham, Valkenburg, Wiesbaden und in beschränktem Masse aus Xanten und Nauportus vorführen. Die von Valkenburg ist der unsrigen am ähnlichsten und Fulham war bisher die bekannteste. Man hat sie immer wieder mit dem Rankenfries der Ara Pacis verglichen, also mit dem grossartigen Friedensaltar, den Augustus in den Jahren 13–9 v. Chr. in Rom hat errichten lassen. Man hat deshalb zu Recht das Entstehungsdatum der Scheide von Fulham möglichst nahe an das der Ara Pacis herangerückt und sie «augustisch» genannt. Für das zugehörige Mundblech haben wir oben dargelegt, dass hier die Wölfin mit den Zwillingen in ein älteres Dekorationsschema eingefügt wurde.

Damit erhalten wir doch immerhin einen Fingerzeig, dass mit Tierkampfszenen dekorierte Scheiden schon vorher existierten. Was nun die «Ranken der Ara Pacis» anbelangt, so hat Th. Kraus 1953 eindrücklich auf Vorformen dazu in Pergamon hin-

gewiesen und ausserdem auf die Beliebtheit des Rankenmotivs an augusteischen Bauwerken in Südfrankreich wie dem Juliergrab von St. Remy, dem Theater in Arles und dem Bogen von Cavaillon.

Seine Beobachtungen beruhen auf sehr ins Einzelne gehenden stilkritischen Analysen. Wenn man jedoch den Kreis etwas weiter zieht und allein das Motiv der Akanthusranke zurückverfolgt, die schönlinig eine Fläche füllt und in die auf den Verzweigungen Vögel eingesetzt sind, so darf man, um wiederum bei der Toreutik zu bleiben, auf die Silbervase von Tschertomlyk verweisen, und damit sind wir noch einmal im Gebiet der Skythen im frühen 4. Jahrhundert v. Chr. Abb. 14. Ich führe dieses bekannte Beispiel an, um zu zeigen, wie gerade im Bereich der rein dekorativen Kunst die thematische Bildtradition sich über Jahrhunderte hin erhalten hat. Die Silbervase selbst ist ja auch keineswegs ein Beginn sondern nur das Glied in einer Kette, von der uns hie und da ein Ring erhalten geblieben ist, während die grössten Teile verloren



Abb. 14 Silbervase von Tschertomlyk.
(Ohne Massstab)

sind. Die Silbervase hat mehrere Ausgüsse, als Tierköpfe plastisch gebildet, die in die Ranken einkomponiert sind. Den Gedanken, Ranken nicht nur mit Vögeln sondern auch mit anderen Tieren und menschlichen Mischwesen zu füllen, hat die römische Kunst mit besonderer Vorliebe aufgenommen und weitergesponnen. Unsere Schwertscheiden sind Beispiele dafür. J. M. C. Toynbee und J. B. Ward Perkins haben dem Thema «peopled Scrolls» einen ganz ausgezeichneten Artikel gewidmet, der vor allem die spätere römische Kaiserzeit betrifft. Einleitend weisen die Autoren ebenfalls auf Werke der griechischen Toreutik des 4. und 3. vorchristlichen Jahrhunderts hin. Um zu zeigen, wo die eigentlichen Wurzeln liegen mögen, gebe ich in Abb. 15 ein Goldblech aus dem Schatz von Ziwiye aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. Da ist das Motiv des orientalisch-iranischen «Lebensbaumes» in die Breite gezogen und zu einem geometrisch in Rauten umgeformten pflanzlichen Gebilde geworden, in dessen einzelne Felder Tiere eingesetzt sind¹⁸. Das ist die Urform der bevölkerten Ranke. Wenn wir uns formal und zeitlich näher liegenden Beispielen zuwenden, mögen die Bilder für sich selbst sprechen und kurze Angaben dazu genügen. Der aufmerksame Betrachter wird leicht herausfinden, in welcher Art und Weise unsere im Vergleich primitiveren römischen Schwertscheiden eine überkommene und immer wieder repitierte Bildsprache der Toreutik zitieren, oder wie sie sich zu etwa zeitgleichen solchen «Zitaten» verhalten.

¹⁸ Vgl. bei Potratz Abb. 33–34 und Taf. 12–15. Katalog Paris 26 und 131 Nr. 15.

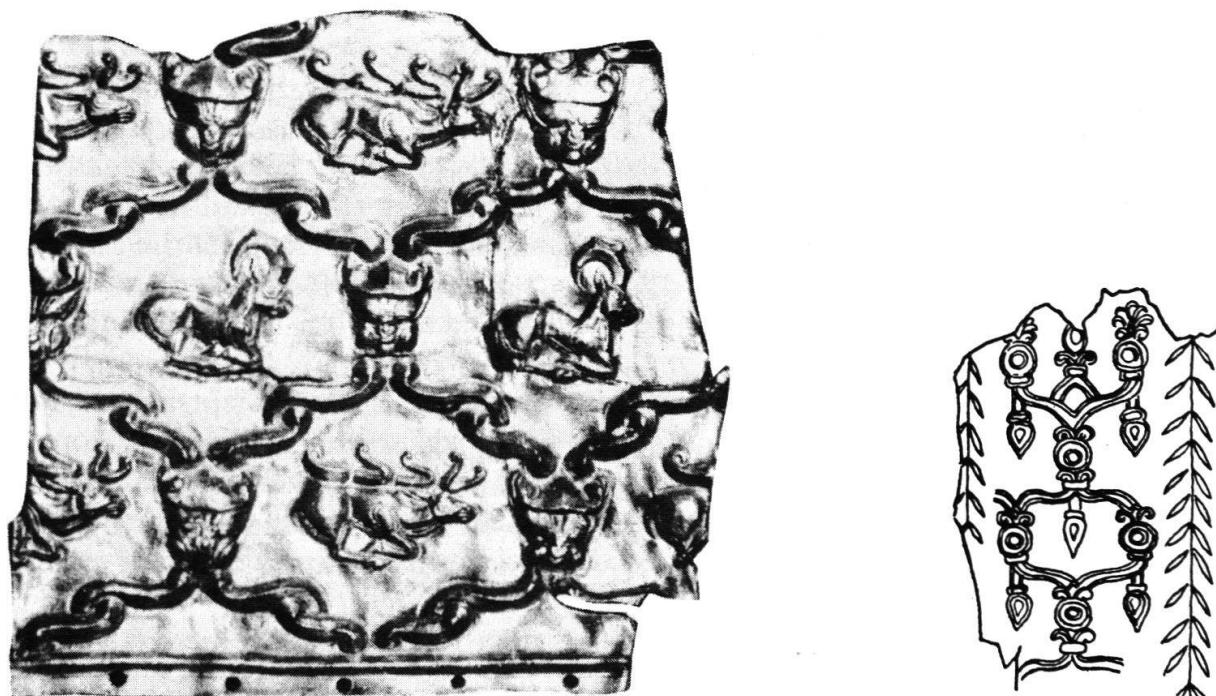


Abb. 15 Goldblech von Ziwiye. (Ohne Massstab)



Abb. 16 Goldenes Pektorale von Tolstaia Mogila, Ausschnitt.
(Ohne Massstab)

Abb. 16 Detail vom goldenen Brustschmuck aus einem Grab des 4. Jahrhunderts v. Chr. von Tolstaia Mogila. Gefunden 1971. Pariser Katalog Nr. 70. Der Ausschnitt zeigt die schon erwähnte Eberszene und darüber die zum Teil freistehende Ranke mit Blüten, einem Vogel und einem Schmetterling.

Abb. 17 Stück vom Relief des Nackenschutzes eines eisernen Gesichtshelmes, mit Silber überzogen und vergoldet. Aus einem königlichen Grab in Emesa (Homs), Syrien, wo auch die Werkstatt zu suchen ist. In die prächtig schwellende Ranke sind Vögel und zwei Schmetterlinge eingesetzt. Das Relief ist gepresst, der Hintergrund punziert. H. Seyrig datierte aufgrund des auch bei uns jetzt folgenden Tellers in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.¹⁹.

Abb. 18 Detail vom Rand eines Tellers aus dem Hildesheimer Silberschatz. Die Ranke ist mit verschiedenen Vögeln und Insekten belebt, dabei Schmetterlinge. Ein-

¹⁹ Weitere Zitate zu diesem Helm bei Garbsch 63, 04 mit Taf. 17. Dort der Nackenschutz jedoch nicht sichtbar.



Abb. 17 Nackenschutz am Helm von Emesa, Ausschnitt. (Ohne Massstab)



Abb. 18 Silberschatz Hildesheim, Tellerrand, Ausschnitt. (Ohne Massstab)

zelne Tierprotomen wachsen aus Blüten hervor. Das Relief ist massiv gegossen. R. Nierhaus hat, sicher zu Recht, die spätesten Stücke des Schatzes und damit auch dessen Vergrabung in das spätere 1. Jahrhundert n. Chr. verwiesen. Viele Gefäße sind jedoch erheblich älter und eine bessere Datierung als «etwa augusteisch» kann für den Silberteller nicht geboten werden²⁰. Den grossen Krater von Hildesheim, bei Gehrig Abb. 2–4, kann man in unserem Zusammenhang nicht heranziehen. Der Stil ist sehr andersartig und es sind hier auch nicht Akanthusranken sondern Wasserpflanzen dargestellt. An die beiden «Humpen», in denen man eh und je gallische Arbeiten erkannt hat, muss jedoch erinnert werden²¹, aber nur wegen der Thematik, denn die Darstellungsweise ist sowohl technisch wie stilistisch kaum mit unseren Scheiden vergleichbar. Immerhin ist dort ein Löwe gegen Stier zu sehen, wohl in der Arena, und im unteren Teil Blüten mit Tierprotomen.

²⁰ Strong 149 f. datiert nicht genauer als «1. Jh. n. Chr.» Küthmann 1959 setzt den Teller mit den meisten anderen Stücken des Schatzes in die Mitte des 1. vorchristlichen Jh., was um einiges zu früh sein dürfte. Aber eine wirkliche Handhabe für die Datierung besteht gar nicht.

²¹ bei Gehrig Nr. 8 und Farbtafel 4. Pernice/Winter Taf. 38–40. Diskussion bei Küthmann 1958 und Nierhaus 59 f. Beide zählen die Humpen zu den spätesten Stücken des Schatzes, der erste um Chr. Geb, der andere ein halbes Jh. später.

Abb. 19 Relief einer der beiden Kelche aus dem Schatz von Boscoreale. Die sehr dünnen, stark stilisierten Ranken lassen sich keiner bestimmten Pflanzenart zuweisen, ebensowenig wie die eingefügten, grossen Blüten. In unserem Zusammenhang interessiert die Tierkampfgruppe Löwe gegen Rind in der Mittelachse des ornamentalen Aufbaus. Darüber, auf einer kleinen pflanzlichen Plattform, spielt sich der Kampf eines Storchenvogels gegen eine Schlange ab. Als die Villa von Boscoreale beim Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. verschüttet wurde, waren die beiden Kelche nicht neu. Das Relief lässt auf den Fotografien sehr starke Abnutzung erkennen. Die nahe Verwandtschaft zur Ara Pacis *Abb. 20* ist für den Aufbau des weitgehend symmetrischen Rankengeschlinges, die «Wirbelblüten» und die bekrönenden grossen Vögel offensichtlich, bei allem Abstand des Kleinkunstwerkes gegenüber dem monumentalen Steinrelief.

Das Motiv des Vogels, der eine Schlange attackiert, auf dem Kelch von Boscoreale ist nun wiederum mit dem qualitativen Abstand des Silbergefäßes gegenüber dem Bronzeblech mit derselben Szene auf *Abb. 3* zu vergleichen. Leider ist unsere Scheide ja hier weitgehend zerstört, aber man hat doch den Eindruck, als läge in beiden Fällen



Abb. 19 Silber-Kantharos von Boscoreale. (Ohne Massstab)

Abb. 20 Ara Pacis, Südseite.



dieselbe, allgemein gut bekannte Vorstellung zugrunde. Oder, um bei einem schon gebrauchten Ausdruck zu bleiben, es handelt sich in beiden Fällen um das gleiche «Zitat». Auf unserer Scheide ist die Geschichte jedoch noch um ein Spannungsmoment erweitert, nämlich um das Nest mit den jungen Vögeln, zu denen noch ihre Eltern gehören. Die Szenerie von drei Vögeln um ein Nest mit Jungen erinnert an zwei andere Kelche von Boscoreale, auf denen 4 Teile einer «Geschichte aus dem Leben der Störche» erzählt werden, wie H. de Villefosse sich ausgedrückt hat²². Man kann alle Einzelheiten mit den Deutungen des Autors dort nachlesen. Uns interessiert im Augenblick nur, dass hier drei Störche in lebhafter Bewegung mit dem Füttern ihrer Jungen beschäftigt sind, und dass dabei auch kleine Schlangen, die aber keineswegs bedrohlichen Charakter haben, als Nahrung dienen. Zuoberst auf dem Rankenrelief der Scheide von Fulham, Abb. 7, sind ebenfalls drei Vögel zu sehen, die ornamental gruppiert sich von oben her einer Schale oder offenen Blüte (?) zuwenden. Man erhält nicht den Eindruck, hier sei auch ein Nest gemeint. Auf jeden Fall gehören, der feststehenden Bildtypologie folgend, Vögel zur oberen Bekrönung des «Rankenbaumes».

Schwieriger ist es, weitere Darstellungen zu finden, die unserem von der Schlange umwundenen Vogelnest entsprechen könnten. Ich kann als entferntes Beispiel ein Relief aus Arles nennen²³ auf dem neben einer sehr feinen und naturnah gebildeten Ranke ein Vogel zu sehen ist, der zwei Junge in einem Nest füttert, während auf dem zweiten Fragment ein Vogel (Storch?) mit einer Schlange kämpft, die ihn bereits umwunden hat, so dass der Sieger ungewiss bleibt. Einzelheiten lassen die Abbildungen leider kaum erkennen. Der Stil der Ranken deutet auf die früheste Kaiserzeit. Ein zweites Beispiel scheint bedeutsamer. Auf beiden Seiten des grossen Rankenfrieses der Ara Pacis findet man ganz versteckt unten in der Mitte unter den stark unterschnittenen herabhängenden Blättern der Akanthusstaude eine Schlange, die sich von links einem Nest mit zwei kleinen Vögeln nähert. Ein dritter Jungvogel flüchtet nach rechts. Abb. 20 und in Grossaufnahme Abb. 21. Man sieht hier auch noch oben auf dem Akanthusblatt eine Eidechse. In gleicher Weise gibt es viele kleine Tiere, die in spielerischer Weise jene Ranken bevölkern. Es stellt sich die Frage, ob der Bildhauer mit der halb versteckten Schlangen-Szene sich einen kleinen Spass erlaubt hat oder ob ein anderer Sinn dahintersteht. E. Küster hat das Schlangen-Thema sehr ausführlich behandelt, dabei auch das Verhältnis Schlange – Vogel²⁴. Es wird aus seinen Ausführungen deutlich, wie ambivalent die Schlange gesehen werden konnte, jedenfalls als chthonisches Wesen, aber sowohl Gutes wie Böses bringend oder voranzeigend. Man wird sich fragen, hat der Bildhauer hier an dem doch so repräsentativen und bedeutungsvollen Monument an versteckter Stelle ein ominöses Zeichen setzen wollen? Ich habe keine Antwort darauf, weil ich auch keine übergeordnete Deutung der Szene bieten kann. Nachdenklich stimmt der Fall vor allem, weil eben ein ähnlicher Vorgang offenbar auf unserer Schwertscheide erscheint. Hier ist er selbstverständlich

²² Boscoreale 73 ff. mit Taf. 11–14. Ähnliches auf einem Maskenbecher von Hildesheim, Gehrig Abb. 25. Ich gehe einig mit Nierhaus 59, der diese Maskenbecher in spätkaiserische bis claudische Zeit setzt.

²³ Espérandieu 1, Nr. 210 und dazugehörig Nr. 827.

²⁴ Küster 61, 94, 104ff., 134ff. und besonders 127ff.



keine Erfindung des *Coelius* von Lugudunum sondern für ihn eine Übernahme aus bekanntem Typenschatz. Beim Betrachter der Scheide müssen ähnliche Assoziationen geweckt worden sein wie bei einem, der die Vögel beschleichende Schlange an der Ara Pacis sah. In beiden Fällen kann kaum ein verhängnisvolles Omen vorausgesetzt werden. An der Scheide konnte man den Vogel als mutmasslichen Sieger über die Schlange sehen.

Der Freundlichkeit von Frau H. Kenner verdanke ich nun noch den Hinweis auf ein pompejanisches Wandbild mit einem Feigenbaum, an dem sich eine Schlange emporwindet, um – gemäss dem Text – ein Vogelnest zu erreichen. Auf der Abbildung ist das Nest nicht erkennbar. Zwei Vögel beobachten die Szene²⁵. Hier empfindet man heute die Schlange als bedrohliches Wesen. Wieviel Raum aber für Mitleid mit kleinen Vögeln in der damaligen Welt vorhanden war, – das bleibt offen.

Zusammenfassung zum Thema der Scheiden mit Tierkampfszenen und Akanthusranken

Beide Themenkreise sind an der Vindonissa-Scheide vereinigt. Im Gesamtdekor waren die ehemals drei vorhandenen Bleche zweifellos aufeinander abgestimmt. Wie *Coelius* seine Unterlage für den Pressvorgang zusammensetzte, erkennen wir nicht. Aber es ist nach allem, was wir sonst über den Betrieb im Kunsthandwerk in der frühen Kaiserzeit wissen, anzunehmen, dass er eine ganze Reihe von Einzelmotiven zur Verfügung hatte, die er zusammenkomponierte. Es ist zum Beispiel sehr auffällig, wie verschieden die beiden Löwen in Feld A und B aussehen. Sie müssen von verschiedenen Händen stammen. *Coelius* selbst hat kaum «Punzen» geschnitten, um damit seine Negativform herzustellen. Aus was eine solche Form bestand, wissen wir nicht. Aus der erstaunlichen Zahl von Doubletten im kleinen, uns bekannten Denkmälerbestand der reliefierten Scheidenbleche, ist auf ein sehr dauerhaftes Material zu schliessen (Bronze?).

An der Scheide von Valkenburg geht die Führung des Akanthus auf eine ähnliche Vorlage zurück wie in Vindonissa, nur ohne Tierkampfmotive. Dafür ist die Spitze erhalten, die man sich in Vindonissa ähnlich denken kann. In Feld B erscheint das Clipeus-Motiv, und damit haben wir einen ähnlichen Fall wie bei der Scheide von Fulham: eine Kreuzung der Motiv-Stränge der älteren, dekorativen Art mit der neu aufgekommenen der «Staatsmythologie». Zu den phantastischen Putto-Figuren, die in der dekorativen römischen Kunst eine so ungemeine Beliebtheit gewonnen haben, sind von Toynbee/Ward Perkins 5 ff. zahlreiche Beispiele aufgeführt worden.

Auch der Fulham-Scheide fehlt der Tierkampf innerhalb der Ranke und im Mundblech ist er zum grössten Teil, wie wir gesehen haben, durch die Wölfin ersetzt und nur noch rudimentär vorhanden. Zudem fehlen uns die Felder B und D. Von den Scheiden aus Vetera und Nauportus besitzen wir nur je ein Blech der oberen Felder. Für Vetera kann man in Feld C eine grosse Ranke mit Tierprotomen postulieren, in Nauportus waren dort möglicherweise nur Vögel eingestreut.

Die Scheide von Weisenau erweckt den Eindruck, als habe hier einer das ganze Negativ in einem Stück aus Holz geschnitzt. Aber als Vorlage muss er eine «normale» Ranke mit Tierprotomen benutzt haben.

²⁵ Maiuri 124 und 129.

Die Scheidenspitze vom Grossen St. Bernhard mit ihrer Tierhatz ist wesentlich gröber als die anderen Stücke. Zudem hat sich die Form des Dreickbleches geändert durch Zufügung eines Halbrundes oben. Der Freundlichkeit von G. Ulbert verdanke ich den Hinweis auf ein ähnliches Stück, das ihm aus dem Kunsthandel bekannt ist. Es gehört bereits zum «Typ Pompeji» mit dessen Ortband und seitlichen Palmettenabschlüssen. Hier findet sich auch das obere Halbrund, mit einem Panther darin, diesmal jedoch aus dem Grund ausgeschnitten. Auch aus Strassburg und Vindonissa kennen wir ausgeschnittene Dreiecksbleche, vgl. unten Liste Gruppe 2.

Wir sahen, dass der altorientalisch-iranische Tierkampf bei den Skythen zu einem beliebten Motiv auf Schwertscheiden geworden ist. Dazu gesellt sich dann in der Toreutik seit dem 4. Jahrhundert die griechische Akanthusranke, die möglicherweise ebenfalls auf orientalischen Urbildern fußt. In die Rankenzweige wurden zunächst kleine Vögel und Insekten eingestreut. Wie es dann zu einer stets vermehrten Bevölkerung mit Tierfiguren oder deren Köpfen kam, ist von Toynbee/Ward Perkins in bester Weise dokumentiert worden. Im Hellenismus ausgebildet, findet die solchermassen ausgestattete Ranke erst langsam in augusteischer Zeit Eingang in Italien. Dabei spielt die Kleinkunst eine wesentliche Rolle. In der Arretina gibt es verwandte Motive²⁶. In der Architekturornamentik kommt die Ranke in Rom erst in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts vor. Gleichzeitig machen die Autoren, wie auch Kraus (s. o.), darauf aufmerksam, dass solche Ranken in der Architektur der Narbonnensis schon viel früher verwendet wurden und halten es für möglich, dass hier ganz direkte Verbindungen mit Kleinasiens bestanden, ohne die Mittlerrolle Roms²⁷. Es könnten da ähnliche, grenzüberschreitende Auffassungen für künstlerische Gestaltung bestanden haben, wie sie bereits sehr viel früher zwischen Skythen und Kelten sichtbar sind²⁸.

In augusteischer Zeit häufen sich die Beispiele für Ranken mit und ohne eingefügte Tiere und Tierkämpfe in der Toreutik, und die Werke der Kleinkunst haben die allgemeine Verbreitung sicher entscheidend gefördert. Es ist nicht nötig, wie es oft geschieht, für diese Entwicklung die Ara Pacis allein verantwortlich zu machen. Die Ranken von Boscoreale, Hildesheim, Fulham können rein aus den Übertragungsgepflogenheiten in der Toreutik erklärt werden.

Aufs Ganze gesehen habe ich für die Herkunft der Motive unserer Scheidenreliefs den Bogen sehr weit gespannt. In einer Zeit, in der die Archäologie mit Vorliebe an der Feststellung von immer feineren Verästelungen arbeitet und Spezialuntersuchungen auf stets kleinere Kreise beschränkt, ist das sehr unmodern. Ich möchte jedoch behaupten, dass Tierkampfmotive – mit oder ohne Ranken – ein Standard-Dekor für Schwertscheiden seit dem 6. vorchristlichen Jahrhundert gewesen sind, und ich postuliere eine fortlaufende Reihe, obwohl die hellenistischen Zwischenglieder bislang fehlen. Die Kette reisst dann erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ab.

²⁶ H. Chase, Cat. of Arretine Pottery, Boston (1916, Rep. 1975) Taf. 30, 140; H. Dragendorff/C. Watzinger, Arr. Reliefkeramik (1948) Taf. 18, 266; C. Alexander, Corp. Vas. Ant. USA, Metr. Mus. 1, 1943, Taf. 30; A.C. Brown, Cat. of Italian Terra-sigillata in the Ashmolean Mus. (1968) Nr. 59; F.P. Porten Palange, Ceramica Arr. nell'Antiquarium Mus. Naz. Roma (1966) Taf. 9, 54.

²⁷ Toynbee/Ward Perkins 27ff.

²⁸ vgl. H.-O. Frey in Katalog Salzburg 79f.

Die «bevölkerten Ranken» sind von Toynbee/Ward Perkins bis in die Spätantike verfolgt worden, und der Artikel endet mit dem Satz: «With their (the scrolls) perennial power to engage the eye and charm the fancy they passed as a treasured legacy from Greco-Roman art to the medieval world.»

Dass jede spätere, europäische «Renaissance» die Grundmotive gerade antiker Kleinkunst wieder hat aufleben lassen, ist hinreichend bekannt. Ich stelle für unseren besonderen Fall drei ausgewählte Beispiele vor Augen. Sie seien dem Leser zu Reflexionen über Tradition, Bildzitate und themengebundene Neuschöpfungen empfohlen.

Abb. 22 gibt einen Ausschnitt aus dem Relief einer Elfenbeintafel, die auf den Einband des Codex 60 der Stiftsbibliothek St. Gallen montiert ist. R. Schnyder hat diesem und anderen, verwandten Reliefs eine eingehende Studie gewidmet. Für das Diptychon, dessen eine Seite die Ranke mit Weinblättern und Tierkampfszenen zeigt, hat Schnyder erschlossen, dass es eine persönliche Schreibtafel Karls des Grossen gewesen sei, für ihn angefertigt in Oberitalien vor dem Jahre 800. Die Schnitzerei ist von ganz hervorragender Qualität, nicht nur im Vergleich mit anderen der Karolingerzeit sondern auch gegenüber spätantiken Elfenbeinreliefs, die als Vorbilder gedient haben können. Der Autor geht auch speziell auf das Tierkampfmotiv im Osten ein mit Zwischengliedern vom 4. bis zum 8. Jahrhundert²⁹.

Abb. 23. Ausschnitt aus Ch. Yriarte 1888, Taf. 15, 1. Es handelt sich um den Mittelteil einer in Leder gepressten Schwertscheide. Gemäss den Ausführungen des Autors wurde das Schwert für Cesare Borgia in der Zeit zwischen 1493 und 1498 geschaffen. Das antike, symmetrische Rankenmotiv mit bekrönendem Adler und Füllhörnern ist in dieser Zeit selbstverständliches Sinnbild allgemeiner Glücks-Symbolik.

Abb. 24. Detail aus B. Dean 1929, Taf. 79. Mundblech einer Schwertscheide, ehemals aus dem Besitz Augusts des Starken von Sachsen. Spätes 17. Jahrhundert. Ein typisches Beispiel dafür, dass ähnliche Themen an ähnlichen Gegenständen immer wieder aufgenommen werden. Dass der Kunsthändler aber auch hier von antiken Vorbildern zehrte, zeigt die antithetische Tiergruppe am oberen Rand, zu der man unsere Abb. 11 und 13 vergleiche!

Da heute keine Schwerter mehr gebraucht werden, dürfte die Reihe nunmehr ihr Ende erreicht haben.

Werkstatt-Fragen

R. MacMullen hat 78 «Inscriptions on Armor» zusammengestellt. Davon sind Nr. 1–49 eingeritzte oder punktierte Besitzernamen. In Nr. 50–78 werden Hersteller genannt. In der ersten Gruppe überwiegen die Helme, in der zweiten finden sich 20 Schwerter mit dem Namen des Fabrikanten, der meist eingestempelt wurde. Nr. 51 ist die einzige Hersteller-Inschrift auf einer Scheide, nämlich dem bekannten Stück aus Strassburg, mit Ortsangabe, bisher alleinstehend unter allen diesen Inschriften: *Q. Nonienus Pudes ad ara(m) f(ecit)*, *Abb. 25*.

Von *C. Coelius Venustus* wissen wir nun, dass er in Lyon arbeitete, dass eine seiner Scheiden einem Soldaten der 13. Legion in Vindonissa gehörte und eine zweite auf

²⁹ Schnyder 33 ff.



Abb. 22 Elfenbein-Diptychon St. Gallen, Ausschnitt. (1:1)



Abb. 23 Lederscheide des Cesare-Borgia-Schwertes, Ausschnitt. (Ohne Massstab)



Abb. 24 Mundblech von einem Jagdschwert Augusts des Starken. (Ohne Massstab)

dem Grossen St. Bernhard zurückblieb, möglicherweise als ein Weihgeschenk an *Jupiter Poeninus*. Warum die Scheide in Vindonissa im Bereich einer Kaserne liegen gelassen wurde, bleibt unklar. Im verwandten Fall von Valkenburg führte die Lage neben einem Eckpfosten die Ausgräber auf den Gedanken eines Bauopfers. Bei uns ist die Situation innerhalb des Grundrisses nicht so klar. Waffenteile sind in Vindonissa bisher vorwiegend in den Gruben oder im Schutthügel aufgetaucht. Die bevor-

stehende Publikation von Ch. Unz wird Aufschluss darüber geben, wie es mit Waffenfunden in den Benutzungsschichten des Lagers steht. Vom Schwert selbst hat man keine Spur gefunden, ebensowenig wie in Valkenburg und Weisenau. Bei den Flussfunden Fulham und mehrfach in Mainz sowie in Strassburg sind Schwert *und* Scheide erhalten. Bei einem Bauopfer möchte man doch eher annehmen, dass das Schwert selbst das «Opfer» sein müsste. Bei Funden von ganzen Scheiden oder deren Teilen glaube ich doch eher, dass sie wegen ihrer nicht sehr soliden Konstruktion unbrauchbar geworden waren, weggelegt, und durch neue ersetzt wurden. Hersteller von Scheiden und Schwertern waren gewiss verschiedene Handwerker, auch wenn sie ihre Produkte wahrscheinlich gemeinsam verkauften. Normen für Länge und Breite bestanden zweifellos.

Auf der Strassburger Scheide³⁰ Abb. 25, steht die Fabrikanten-Inschrift fast am gleichen Platz wie an unserem Stück und auch die Art der Abfassung und der Schnitt der Buchstaben stimmen überein. Damit werden wir zwangsläufig dazu geführt, in der ARA der Strassburger Scheide nicht, wie meist angenommen, die *ara Ubiorum* in Köln sondern den Lyoner Altar der Roma und des Augustus zu sehen, das religiöse Zentrum der Tres Galliae. Den Altar also, der jedermann zur Genüge aus dem Münzbild der grossen Emissionen von Lugudunum aus den Jahren 10 v. bis 14 n. Chr. kannte. Diese Münzen waren danach noch lange in Umlauf³¹. Mit v. Gonzenbach und Ulbert³² halte ich die Datierung der Strassburger Scheide in claudische Zeit für richtig. Das kräftige Relief des Blitzbündels mit seinem eindeutigen Sinngehalt entfernt sich deutlich von den augusteisch-tiberischen Motivkreisen, und die durchbrochene Scheidenspitze zeigt eine neu aufkommende Entwicklungsstufe an.

Wenn wir die Scheidenreliefs von Vindonissa/Grossem St. Bernhard und Strassburg in Lyon anzusiedeln haben, wie steht es mit den übrigen unserer Gruppe? Bei der Scheide von Valkenburg fehlt das technische Merkmal des gepunzten Hintergrundes. Das verbindet sie mit einigen der tiberischen Einzelbleche und dem «Tiberius-schwert» aus dem Zyklus der «Staatsmythologie»³³, und wir hatten ja auch gesehen, dass das kleine Feld mit dem Clipeus-Motiv von Valkenburg von derselben Seite herkommt. Das Bonner Blech, ebenda Abb. 8, 1 ist allerdings auch gepunzt. Dieses Kriterium ist also nicht eindeutig, aber doch wegweisend. Für diese ganze Gruppe möchte man sich eine andere, aber auch eher südgallische Werkstatt vorstellen.

Was unsere engere Tierkampf- und Rankenmotiv-Gruppe betrifft, so muss selbstverständlich die Scheide von Weisenau nochmals einer anderen gallischen Werkstatt zugewiesen werden. Für die Herstellung der Scheiden von Fulham und des Bleches von Xanten schlage ich gefühlsmässig wiederum Lyon als passenden Ort vor. Das Mundblech des Schwertes von Nauportus dagegen darf wegen seiner geographischen Lage in Verbindung mit der ausgezeichneten Qualität des Reliefs, die sich auch auf den Tragbügel erstreckt, als italisch angesprochen werden. Für die Scheidenspitze vom Grossen St. Bernhard habe ich vorläufig keinen Lokalisierungs-Vorschlag. Hier, wie überhaupt bei allen angedeuteten Möglichkeiten, werden uns Neufunde besser belehren.

³⁰ Ulbert 1968 Abb. 6, das Ganze in Zeichnung und Fotografie; ders. 1971 Abb. 2,2.

³¹ Kraay 25 ff.

³² 1965, Anm. 70; 1969, 128.

³³ v. Gonzenbach 1966 Abb. 3,2–4; 4,1–5; 7,1.



Abb. 25 Scheidenblech Strassburg,
Feld C. (ca. 1:1)

Immerhin zeichnet sich ab, dass Scheiden mit Akanthusranken und Tieren in Gallien hergestellt wurden, wo auch vielfach Vorbilder durch Architektur-Reliefs bestanden. Dass als Fabrikationsort Lyon, wie ja nun bezeugt, vornehmlich in Frage kam, ist bestens verständlich. Die gallische Hauptstadt war auch das grösste Zentrum für zivilen und militärischen Handel. Neuere Untersuchungen an augusteischer Sigillata und anderer Feinkeramik haben das hinreichend gezeigt³⁴.

Wie kam der Legionär zu seiner Waffe?³⁵ Durch Tac. ann. 1, 17 erfahren wir, dass der Soldat seine Waffen von seinem Sold bezahlen musste, und zwar, wie andere Quellen aussagen, zumeist durch ratenweise Abzahlung. Die Inschrift CIL 13, 6677 aus Mainz aus der Zeit des Commodus nennt einen Veteran der 22. Legion als *negotiator gladiarius*. Wir dürfen uns zweifellos auch für die Zeit des frühen 1. Jahrhunderts vorstellen, dass solche Händler zum Beispiel in Gallien Waffen von verschiedenen Handwerksbetrieben in grösseren Mengen kauften und damit die Militärstationen belieferten. Diese hatten ihrerseits auch eigene Werkstätten, in denen aber kaum so elaborierte Gegenstände wie reliefierte Scheidenbeschläge angefertigt wurden, es sei denn möglicherweise unter Verwendung zugelieferter Bleche.

Der einzelne Soldat bezog seine Ausrüstung nicht direkt vom Handwerker oder Händler, sondern aus dem legionseigenen, dem *praefectus castrorum* unterstellten Vorrat an entsprechenden Gegenständen. Wie schon oben angedeutet, halte ich die Lebensdauer einer Scheide für kürzer als die des Schwertes. Das scheint auch aus unserem Bestand an Inschriften und Fundstücken von Schwertern und Scheidenbruchstücken hervorzugehen. Hier kann das nicht weiter ausgeführt werden. – Auf jeden Fall konnte sich ein Soldat je nach seinen finanziellen Verhältnissen eine mehr oder weniger prunkvolle Ausstattung leisten, und im *armamentarium* stand dafür eine Auswahl zur Verfügung³⁶.

Ein Vorschlag zur Gruppierung der reliefierten Schwertscheiden

Vorausgeschickt sei, dass v. Gonzenbach 1965, 18 ff. eine grosse Gruppe von Schwertscheiden des Typus Mainz behandelt hat, die ganz sicher frühkaiserzeitlich ist, nämlich die Scheiden mit feiner Durchbruchverzierung. Sie hat dort viele Fragmente aus Vindonissa, zwei vom Magdalensberg und einige aus Mainz abgebildet, sowie in ihrer Abb. 7 zwei ganze Scheiden aus Mainz und Bremen. Es handelt sich um eine stilistisch und technisch sehr geschlossene Gruppe.

Dagegen können wir bei den mit reliefierten Blechen versehenen Scheiden drei verschiedene Gruppen auseinanderhalten, zu denen dann auch einige «Übergangsstücke» gehören. Ich gebe diesen Gruppen in Listenform, mit wenigen Bemerkungen dazu, weil das Meiste oben schon gesagt wurde. Spezielle Literaturzitate zu diesen Stücken erscheinen nur hier und nicht nochmals in der Bibliographie am Schluss.

³⁴ K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares (1979). Report on the Excavations at Usk; S. v. Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltert. Westfalens 19 (1982); E. Ettlinger, Novaesium IX (1983).

³⁵ Zum folgenden Thema s. H. v. Petrikovits 1985, 321ff. und 1974, 17f.

³⁶ Hierzu s. neuerdings M. P. Speidel in JbGPV 1983, 31ff.

GRUPPE 1 bilden die von v. Gonzenbach 1966 ausführlich behandelten Bleche mit «Staatsmythologie», die oben mehrfach erwähnt wurden. Ich gebe nur die von v. Gonzenbach vorgestellten Stücke und noch eines aus Baden. Alle gehören zum Typus Mainz.

Ferner sei hingewiesen auf 4 Medaillons von Schwertscheiden, die Ch. Unz vorgelegt hat in JbGPV 1972, 43 ff. Es sind 3 mit Augustuskopf, davon zwei aus Vindonissa und eines aus dem Aare-Zihl-Kanal, sowie eines mit Tiberiuskopf, auch aus Vindonissa.

Liste 1

Lfd. Nr., Fundort, Literatur	Feld	Grund	Darstellung
1. Vindonissa. v.G. 1966 Abb. 3,1; Katalog: S 4. – H. Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 1959/60, 280 f., mit Taf. 8, 1–2. – Hier Abb. 4.	A oder B	glatt	2 Eroten mit Clipeus
2. Vindonissa. v.G. 1966 Abb. 3,2	desgl.	glatt	Kniender
3. desgl. Abb. 4,1	desgl.	glatt	Gefangener
4. Poetovio. v.G. 1966 Abb. 7,1 Katalog: S 7–9.	desgl.	glatt	zwischen Waffen
5. Baden. Ch. Unz, JbGPV 1971, Katalog Nr. 1.	desgl.	glatt	
6. Vindonissa. v.G. 1966 Abb. 3,3 Katalog: S 5	desgl.	glatt	Roma und Victoria
7. Vindonissa. v.G. 1966 Abb. 3,4 Katalog: S 6	desgl.	glatt	desgl., primitivere Ausführung
8. Bonn, v.G. 1966 Abb. 8,1 Katalog: S 1	desgl.	gepunzt	3 Büsten, Frau zwischen 2 Männern
9. Vindonissa. v.G. 1966 Abb. 4,2 Katalog: S 10	D	glatt	Reiter gegen Barbar. Tropaion
10. Vindonissa. v.G. 1966 Abb. 4,3 Katalog: S 11	D Frgt.	glatt	desgl. nur Tropaion erhalten
11. Mainz. «Tiberiusschwert» v.G. 1966 Abb. 4,4–5. Katalog: S 3. H. Klumbach, JbRGZM 17, 1970, 123 ff. (Die Fundstelle lag nicht im Rhein sondern im Bett der Filtz.)	Ganzes Schwert mit Mundblech, Spitze, Medaillon und 6 Lorbeer- Zierbändern	glatt	Germanicus vor Tiberius. Augustus-Porträt, Heiligtum, Amazone

GRUPPE 2 enthält die in diesem Aufsatz vorgelegten Scheiden mit Tierkampfszenen und Akanthusmotiven. Angefügt ist als Nr. 9 die Scheide von Strassburg, die aufgrund der Inschrift mit Nr. 1 verbunden ist und durch die Durchbrucharbeit an der Spitze eine gewisse Verwandtschaft mit Nr. 8 hat. Das gleiche gilt für die Spitze Nr. 10. Alle drei, Nr. 8–10, stehen an der Grenze zum «Typ Pompeji».

Liste 2

Lfd. Nr. Fundort, Abbildung	Felder	Grund gepunzt	Perlrand	Akanthus	Tierkampf	Vögel	andere Tiere	Protomen	Sonstiges
1. Vindonissa Abb. 1a, 2, 3.	A, B, C frgt.	X	X	X	X	X	X		Inscription, Eiche, Lorbeer
2. Gr. St. Bernhard Abb. 1b.	A	X	X		X	X			Eiche, Lorbeer
3. Valkenburg Abb. 5.	B, C, D	glatt	X	X		X	X		2 Figuren m. Clipeus
4. Fulham Abb. 7.	A, C	X	X	X	X	X	X		Lupa mit Zwillingen
5. Wiesbaden Abb. 8.	C, D	X	Schnur	X		X	X	X	
6. Vetera Abb. 9.	A od. B	X		X		X	X	X	
7. Nauportus Abb. 10.	A od. B	X	X	X		X			
8. Gr. St. Bernhard Abb. 11.	C	glatt			X		Greif oben		Lorbeer, antithetische Gruppe
9. Strassburg Abb. 25.	C, D, D durchbrochen	Punz- muster	Schnur						Blitz, antithetische Gruppe, Inscription
10. Vindonissa Ulbert 1969, Taf. 27,2	D durch- brochen								

GRUPPE 3 der reliefverzierten Scheiden gehört wahrscheinlich ganz zum Typ Pompeji. Dies geht aus den erhaltenen, seitlich die Scheidenkanten umfassenden Palmetten hervor, wie sie Ulbert 1969, 114 f. beschrieben hat. Bei ihm sind auch unsere Nr. 1 und 3 bereits abgebildet. Jene beiden Fragmente haben mit den übrigen der Liste eine Dekoration mit ganz kleinen Figuren gemeinsam sowie eine Konstruktion mit Tragbügeln, die nicht auf die Vorderseite übergreifen. Sie wird von v. Gonzenbach 1965, 12 und Laser 1977, 301 ausführlich beschrieben. Ferner haben alle Stücke eine Begrenzung ihrer kleinen Bildfelder mit Buckelrändern, die manchmal Eierstäben ähneln. Es scheint typisch zu sein, dass sich an ein und derselben Scheide das gleiche Bild mehrmals wiederholt; und die Themen sind mythologisch.

Diese Scheiden waren offenbar besonders unstabil und die Zierbleche bestanden aus sehr dünner Bronze. In Verzierungsart und Motivschatz überschneiden sie sich

nur ganz wenig mit den Gruppen 1 und 2. Das einzig wiederkehrende Motiv sind die zwei Figuren mit Clipeus sowie das Prinzip der antithetischen Gruppen.

Das Fragment von Lansen enthält das genau gleiche Reliefbild wie der Scheiden-schuh von Vindonissa. Nur ist an diesem Blech wegen der Dreiecksform die Figur der Securitas weggeschnitten worden. Sowohl v. Gonzenbach wie auch Laser haben ihre Scheidenstücke als augusteisch angesprochen. In Übereinstimmung mit Ulbert und unterstützt durch den Vergleich unserer drei Gruppen halte ich Gruppe 3 für eine Ge-neration jünger als die beiden anderen.

Liste 3

Lfd. Nr., Fundort Abb.	Felder	Buckel- rand	Securitas, Minerva, Libertas	anti- thetische Gruppen	Diony- sische Szene	Seitl. Pal- metten	Sonstiges
1. Poetovio. Jb. f. Altertumskde. 3, 1909, Taf. 9P u. 118 Fig. 1–2. Ulbert 1969, Taf. 28	A, B	X		3mal dieselben Greifen		X	Dioskuren, 2 Victorien mit Clipeus über Adler
2. Lansen. Laser 1977, Taf. 4a und Abb. 3	A, B	X	X		3mal dieselbe		
3. Vindonissa. v.G. 1965, Abb. 5 Ulbert 1969 Taf. 27,1	D	X	X			X	Adler. Querband mit Olivenkranz und Rosette
4. Vindonissa. v.G. 1965, Abb. 2–3	B	X					Oedipus und Sphinx
5. Bérsovo. Ann. Mus. Arch. Plovdiv 2, 1950, 110ff. Abb. 18–22	A oder B	X			andere Szene		

Diese Zusammenstellungen beruhen gänzlich auf den Vorarbeiten von v. Gonzenbach und Ulbert und ich habe mich nicht bemüht, noch anderes Material zu suchen. Es sind zweifellos in Museums-Depots weitere Stücke vorhanden. Ich hoffe jedoch, für die Gliederung der reliefverzierten Scheiden einen Weg gewiesen zu haben. Die Scheiden mit figürlichen Durchbruchmustern, die zu Ulberts Typ Pompeji gehören, sind dann nochmals ein Kapitel für sich³⁷.

Alleinstehend ist bisher eine Scheide des Typus Mainz mit nur *graviertem* Dekor, das Schwert von Lobith³⁸. Es gibt aus Vindonissa ein ähnliches Fragment, das gelegentlich veröffentlicht werden soll.

³⁷ Ulbert 1969, 99 ff. mit Taf. 17–23.

³⁸ Rev. Et. Anc. 57, 1955, 297 ff. und Oudheid. Mededel. 48, 1967, 57 f. mit Taf. 3, 1–2.

Verdankungen

Mein Dank gilt an erster Stelle Herrn Prior J.-M. Girard, der mir in freundlichster Weise die beiden Bleche aus dem Museum des Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard zusandte und die Erlaubnis zu deren Publikation gab. Sodann bin ich sehr dankbar für das Übersenden von Fotografien mit Publikationserlaubnis für die folgenden Abbildungen: Scheide Valkenburg durch M. D. de Weerd; Ara-Pacis-Detail durch Frau G. Fittschen; Scheide Fulham durch Frau C. Johns; Scheide Wiesbaden durch Fr.-R. Herrmann und G. Kleineberg. Ganz herzlich danke ich G. Ulbert für freundliche briefliche Auskünfte mit wichtigen Hinweisen. Ferner verdanke ich verschiedene nützliche Angaben Frau A. Bruckner, Frau K. Roth-Rubi und F. Wiblé. Frau H. Boxan im Labor und R. Bellettati am Zeichentisch des Vindonissa-Museums haben in sorgsamer Kleinarbeit die vielen Fragmente unserer Scheide zusammengesetzt, und dafür gebührt ihnen ganz besonders dankbare Anerkennung.

E. E.

Abbildungs-Nachweise

- Abb. 1–3 Fotos Th. Hartmann, Zeichnungen R. Bellettati.
- Abb. 4 Vindonissa-Museum Brugg, Inv. Nr. 416.2. Foto Schweiz. Landesmuseum.
- Abb. 5 Foto Albert Egges van Griffen Instituut voor Prae-en Protohistorie, Amsterdam.
- Abb. 6 Nach JbGPV 1964, 11 Abb. 3.
- Abb. 7 Original British Mus. London, Nr. 834.71. Nach H. Schoppa, Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien (1957) Taf. 42.
- Abb. 8 Foto Museum Wiesbaden.
- Abb. 9 Nach Bonner Jahrb. 122, 1912, Taf. 56, 15.
- Abb. 10 Nach Ulbert 1969, Taf. 34.
- Abb. 11 Foto Th. Hartmann.
- Abb. 12 Nach Postkarte, München.
- Abb. 13 Nach Katalog Paris, 81, Nr. 71.
- Abb. 14 Nach B. Swoboda/D. Concev, Neue Denkmäler antiker Toreutik (1956) 149 Abb. 15. Dort nach Minns.
- Abb. 15 Nach Potratz, Taf. 12 und Abb. 33, Zeichnung «Lebensbaum».
- Abb. 16 Nach Katalog Paris, 74, Nr. 70.
- Abb. 17 Nach Seyrig, Taf. 24.
- Abb. 18 Nach Seyrig, Taf. 25.
- Abb. 19 Nach Boscoreale, Taf. 10.
- Abb. 20 Nach Postkarte, Rom.
- Abb. 21 Foto G. Fittschen.
- Abb. 22 Nach Schnyder, Taf. 16.
- Abb. 23 Nach Yriarte, Taf. 15,1 (Ausschnitt).
- Abb. 24 Nach Dean, Taf. 89 rechts (Ausschnitt).
- Abb. 25 Nach Katalog «Römer am Rhein», Köln (1967), Nr. C 35, Taf. 61.

Literaturübersicht

- Boscoreale* = H. de Villefosse: Le trésor de Boscoreale. Fondation Piot, Monuments et Mémoires 5, 1899.
- B. Dean*: Catalogue of European Court Swords and Hunting Swords, Metropolitan Museum New York (1929).
- C. Dulière*: Beschlagbleche aus Bronze mit dem Bild der römischen Wölfin. JbGPV 1964, 5 ff.
- E. Espérandieu*: Recueil général des Bas-Reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine, 1907 ff.
- A. Furtwängler*: Der Goldfund von Vettelsfelde. 43. Berliner Winkelmanns-Progr., 1883.
- J. Garbsch*: Römische Paraderüstungen (1978).
- U. Gehrig*: Hildesheimer Silberfund. Bilderhefte der Staatl. Museen Berlin. Heft 4 (1967).
- W. Ginters*: Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrussland. Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. 2, Heft 1, 1928.
- W. Glasbergen u. W. Groenmann-van Waateringe*: The Pre-Flavian garrisons of Valkenburg. Z.H. Cingula 2, 1974.
- V. v. Gonzenbach*: Schwertscheidenbleche von Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion. JbGPV 1965, 5 ff.
- Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs. Helvetia Antiqua, Festschr. Emil Vogt, 1966, 183ff.
- Katalog Paris*: Or des Scythes (1975).
- Katalog Salzburg*: Die Kelten in Mitteleuropa (1980).
- C. M. Kraay*: Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan) (1962).
- Th. Kraus*: Die Ranken der Ara Pacis (1953).
- H. Klumbach*: Altes und Neues zum «Schwert des Tiberius». Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 17, 1970, 123 ff.
- E. Küster*: Die Schlange in der griech. Kunst und Religion. Religionsgesch. Versuche u. Vorarbeiten 13, 1913.
- H. Küthmann*: Beiträge z. späthell. u. frühröm. Toreutik (1959).
- Die sog. Hildesheimer Humpen. Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 5, 1958, 128 ff.
- R. Laser*: Der römische Gladius von Lansen, Kr. Waren (Müritz). Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 30, Archäologie als Geschichtswissenschaft, 1977, 299 ff.
- A. Maiuri*: La peinture Romaine (1953).
- R. MacMullen*: Inscriptions on Armor and the Supply of Arms in the Roman Empire. Am. Journ. Arch. 64, 1960, 23 ff.
- E. H. Minns*: Scythians and Greeks (1913).
- Pierre Müller*: Löwen und Mischwesen in der archaischen griechischen Kunst (1978). (Diss. Zürich).
- R. Nierhaus*: Der Silberschatz von Hildesheim. Seine Zusammensetzung und der Zeitpunkt seiner Vergräbung. Die Kunde 20, 1969, 52 ff.
- E. Pernice/F. Winter*: Der Hildesheimer Silberfund (1901).
- H. v. Petrikovits*: Römisches Militärhandwerk. Anz. Oest. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl. 111, 1974, 1 ff.
- Römischer Handel am Rhein u. an der ob. u. mittl. Donau. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl. 143, 1985, 299 ff.
- J. A. H. Potratz*: Die Skythen in Südrussland (1963).
- M. Rostowtzeff*: Iraniens and Greeks in South Russia (1922).
- K. Schefold*: Der skythische Tierstil in Südrussland, Eurasia Septentrionalis Antiqua 12, 1938, 1 ff.
- R. Schnyder* in: *J. Duft/R. Schnyder*: Die Elfenbeineinbände der Stiftsbibliothek St. Gallen (1984).
- H. Seyrig*: Antiquités de la nécropole d'Emèse. Syria 29, 1952, 210 ff.
- H.-G. Simon* in: *Schönberger/Simon*: Römerlager Rödgen, Limesforschungen 15, 1976. Exkurs: Probleme der Anfangsdatierung von Wiesbaden 236 ff.
- D. E. Strong*: Greek and Roman Gold and Silver Plate (1966).
- T. Talbot Rice*: The Scythians. (Ancient Peoples and Places, 2) (1957).
- J. M. C. Toynbee/J. B. Ward Perkins*: Peopled Scrolls: A Hellenistic Motif in Imperial Art. Papers Brit. School Rome 18, 1950, 1 ff.

- G. Ulbert*: Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr. (1968).
-- Gladii aus Pompeji. Germania 47, 1969, 97ff.
-- Gaius Antonius, der Meister des silbertauschierten Dolches von Oberammergau. Bayer. Vorgesch.-Bl. 36, 1971, 44ff.
Ch. Unz: Römische Militärfunde aus Baden-Aquae Helveticae. JbGPV 1971, 41ff.
G. Walser: Persepolis (1980).
-- Summus Poeninus. Historia, Einzelschriften 46, 1984.
E. v. Wedel: Die geschichtliche Entwicklung des Umformens in Gesenken (1960).
Ch. Yriarte: Maître Hercule de Pesaro (1888). (Extrait de Gazette arch. de 1888).